

Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Besitzpreis vierjährig. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Siefenbläfen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspoststellen.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Angekündigt: die feinstämmige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 210.

Nr. 109.

Sonntag, den 12. Mai

1912.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Karl Richard Heybruch** in **Eibenstock**, Alleininhaber der Firma **Richard Heybruch**, Stickereigeschäft daselbst, ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Fortdauerungen und zur Beschlusssetzung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der **Schlusstermin** auf den 5. Juni 1912, vormittags 10 Uhr vor dem hiesigen Königlichen Amtsgerichte bestimmt worden.
Eibenstock, den 8. Mai 1912.

Königliches Amtsgericht.

Der Skandal im preußischen Abgeordneten-Hause.

Die Polizeizensur im preußischen Abgeordnetenhaus fand noch ein Nachspiel in einer langen Geschäftsausdebatte. Aus den Reden der sozialdemokratischen Abgeordneten trat das frampfhaftie Bemühen hervor, den Fall Borchardt, mit dem wohl auch nach ihrer Erkenntnis nicht viel Staat zu machen ist, im Hintergrunde verschwinden zu lassen und dafür den „Fall Leinert“ in die Vorderreihe zu stellen. „Ich habe mich nicht darüber beschwert, daß mein Freund Borchardt ausgewiesen worden ist, sondern darüber, daß die Polizeibeamten mich an der Ausübung meines verfassungsmäßig garantierten Rechts als Abgeordneten gewaltsam durch Uebersall und lörperliche Misshandlung gehindert haben“, sagte Herr Leinert selbst. Eifrig ging Genosse Hirsch auf diesen Trick ein: man habe sich mit seinem Worte über die Ausweisung Borchardts beschwert, sondern nur über die polizeilich rauhe Behandlung des Abgeordneten Leinert. Herr Leinert fühlt sich „unter Verleugnung der Verfassung... von hinten übersallt“; er bedauert, „nicht bewaffnet gewesen zu sein“, als der „Uebersall“ erfolgte; er droht, daß die Genossen sich künftig selben schüpfen, das heißt doch wohl mit Schießen und Schlagringen sich für ihre parlamentarische Tätigkeit auszustatten werden. Eine wilde Rede hielt auch der Abg. Liebknecht.

Der Abgeordnete Borchardt hat gegen seine Ausschließung aus der Donnerstag-Sitzung des Abgeordnetenhauses schriftlich Einspruch erhoben. Er begründet diesen damit, daß die Ausschließung gegen das Strafgesetzbuch verstößt, das durch die Geschäftsordnung nicht aufgehoben werden könne, daß er vorher nicht zur Ordnung gerufen worden sei, daß Abgeordnete anderer Parteien dasselbe getan hätten wie er und daß schließlich der Präsident überhaupt nicht das Recht habe, einem Abgeordneten vorzuschreiben, von wo aus er Jurufe machen dürfe. Der Präsident wird dem Hause vorschlagen, die Abstimmung über den Protest nächstes Montag vornehmen zu lassen. In der Sitzung selbst hatte Abgeordneter Borchardt auf § 105 des Strafgesetzbuches verwiesen, welcher lautet:

„Wer es unternimmt, den Senat oder die Bürgerschaft einer der freien Hansestädte, eine gesetzgebende Versammlung des Reichs oder eines Bundesstaats auseinander zu sprengen, zur Fassung oder Unterlassung von Beschlüssen zu nötigen oder Mitglieder gewaltsam aus ihnen zu entfernen, wird mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren oder mit Festungshaft von gleicher Dauer bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Festungshaft nicht unter einem Jahre ein.“

Selbstverständlich ist die Berufung auf diese Paragraphen eine Finte. Das Abgeordnetenhaus besitzt verfassungsrechtlich die Befugnis, seine Geschäftsordnung selbst zu regeln; die Geschäftsordnung aber sieht die Entfernung eines Abgeordneten aus dem Sitzungssaal vor; deshalb kann § 105 des St.-G.-B. durch die geschäftsordnungsmäßig erfolgte Entfernung des Abgeordneten Borchardt nicht verletzt worden sein.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Reichsdispositionen des Kaisers. Nach den endgültigen Reichsdispositionen trifft der Kaiser am 16. Mai früh 7 Uhr von May in Homburg mit Geselge zur Begrüßung der Kaiserin ein. Im Laufe des Tages wird der Kaiser dann per Automobil nach Wiesbaden kommen. Am 18. Mai findet die Maiparade

vor dem Kurhause statt, an der Wiesbadener Truppenteile, die Homburger Garnison, Truppenteile der 43. Brigade von Mainz, die Pionierbataillone 21 und 25 sowie die Unteroffiziersschule Biebrich teilnehmen werden.

— Der Berliner Besuch des Grafen Berchtold. Der angekündigte Besuch des österreichisch-ungarischen Ministers des Neuherrn, des Grafen Berchtold, in Berlin, erfolgt am 25. Mai. Der Aufenthalt wird zwei Tage dauern.

— Verschärfung des Rheinschiffstreits. Der Arbeitgeberverband hat nunmehr beschlossen, in seinerlei Verhandlungen mit den streikenden Rheinschiffjäfern mehr einzutreten, solange sie ihre Angriffe auf Arbeitswilligen nicht unterlassen. Auch in der Nacht zum Freitag wurden wieder von vielen mittelrheinischen Orten Egesse aller Art gemeldet. Die Streikposten kommen in Booten nachts an die Schiffe heran und wollen die Arbeitswilligen, oft mit Schußwaffen in der Hand, zur Niederlegung ihrer Tätigkeit veranlassen. Alle Schiffe fahren deshalb unter polizeilicher Bewachung.

Italien.

— Der deutsche Kaiser hat Freitag nachm. um 5 Uhr 25 Minuten von Genua aus die Reise nach Karlsruhe angetreten. Die deutsche Kolonie und das Publikum bereiteten dem Kaiser bei der Absahrt herzliche Kundgebungen.

— Gefangenentransport nach Italien. Das Panzerschiff „Herzog der Abruzzen“ ist mit zwei Dampfern nach Italien unterwegs. An Bord befinden sich gegen 200 türkische Gefangene, darunter der Wali von Rhodos.

England.

— Home Rule angenommen. Wie zu erwarten war, ist die Home Rule-Vorlage vom Unterhause in zweiter Lesung angenommen worden.

Mexiko.

— Niederlage der mexikanischen Rebellen. General Tabago hat am Donnerstag tausend Aufständische bei Torreon geschlagen. Die Aufständischen hatten 90, die Regierungstruppen 7 Tote. General Hubert hat die Aufständischen unter Salazar bei Cuatrociénegas geschlagen.

Dortliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 11. Mai. Das Fest der goldenen Hochzeit begeht heute das Christian Baumann'sche Ehepaar hier, ältere Auerbacherstraße wohnhaft. Zahlreiche Glückwünsche wurden dem Jubelpaar von allen Seiten zuteil.

— Eibenstock, 11. Mai. Am morgigen Sonntag wird der gegenwärtig hier weilende Zirkus Straßburger zwei Vorstellungen geben, und zwar je eine nachmittags und abends. Für beide Vorstellungen sind vollständig neue Programme vorgesehen.

— Eibenstock, 11. Mai. Morgen wird, so Gott will, nach dem Hauptgottesdienst in unserer Kirche eine Kollekte für die Heidenmission gesammelt. Unseres Luthers Wort, „daß das Evangelium allenenthalben soll gepredigt werden in der ganzen Welt... so daß kein Winde auf Erden sei, da es nicht hin erschallen müsse vor dem jüngsten Tage,“ ist lange in seiner Kirche nicht gehört worden. Erst 1705 wurden vom Dänenkönig Friedrich IV. die ersten deutschen lutherischen Heidenboten, Biegenbach und Blütschau nach Ostindien gesandt. Das Werk der Heidenmission, anfangs auch in der Christenheit selber gering geachtet und arg angefeindet, sogar von kirchlicher Seite, ist aus einem Sensoren zum weithin schattenden Baume geworden. Heute sendet die gesamte Christenheit in so gut wie allen ihren Kirchen und Sekten-Glaubensboten in die Heidentumswelt.

Unsere sächsische Mission arbeitet auf 2 Gebieten: in Indien und in Deutschostasien. „Christliche Kultur und christliche Weltanschauungen müssen wir in die Kolonien tragen, wenn das deutsche Volk noch als christliches Volk gelten will. Es ist daher eines Faktors zu bedenken, der wie kein anderer unsere Kolonialwirtschaft zu ergänzen berufen ist, das sind die Missionen.“ So hat der Präses der Hamburgischen Handelskammer im Oktober 1910 sich ausgesprochen. Auf dem deutschen Kolonialgebiet hat die evangelische Mission jetzt 417, die katholische 887 Arbeiter stehen. Ist das des evangelisch-lutherischen Glaubens, der berufen ist, die Religion, die Weltreligion zu werden, würdig? Dürfen wir zurückstehen? Soll Jesu Mahnung: „Predigt das Evangelium aller Kreatur!“ uns läßig finden? Wir brauchen reiche Missionssagen, aber viel nötiger noch Missionssinteressen, Missionsbeter, Missionare.

R. — Eibenstock, 11. Mai. Wer mit seiner Steuererklärung nicht zufrieden ist und Reklamation einwendet, ist nach dem Einkommensteuergehege verpflichtet, der Behörde den Nachweis über sein Einkommen zu erbringen. Fabrikanten und Gewerbetreibende werden also ihre Geschäftsbücher vorlegen müssen, denn anders können sie in der Regel ihr Geschäftseinkommen nicht nachweisen. Die Vorlegung muß bei der Königlichen Bezirkssteuerzinnahme erfolgen. Wir machen aber unsere Geschäftswelt auf eine Bestimmung aufmerksam, die noch wenig bekannt ist. Nach § 13 der Instruktion zum Einkommensteuergehege abgedruckt im Sächs. Gesetz- und Verordnungsblatte vom Jahre 1902 S. 356 kann nämlich der Reklamant beantragen, daß die Prüfung der Geschäftsbücher im Geschäftskalkulator vorgenommen wird. Wer diesen Antrag stellt, muß sich aber verpflichten, die entstehenden Kosten (z. B. Tagesspeise und Reisekosten) zu übernehmen.

— Leipzig, 10. Mai. Heute früh wurde auf dem Rosenthalberg bei Leipzig ein Liebespaar erschossen aufgefunden. Zweifellos liegt Selbstmord vor. Die Namen der besser gekleideten Toten konnten bisher nicht festgestellt werden. Der Mann ist etwa 25 Jahre alt, das Mädchen etwas jünger. Die Leichen wurden der Anatomie überwiesen.

— Leipzig, 10. Mai. Vor dem Reichsgericht hat sich der Kupferschmied Gustav Böllert, aus Hamburg gebürtig, wegen Spionage zu verantworten. Die Anklage wirft dem Angeklagten vor, daß er auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg im Juni v. J. die Pläne der beiden großen Kreuzer „G“ und „H“ gestohlen und den Versuch gemacht habe, einer auswärtigen Macht zu verkaufen. Der Angeklagte bekannte sich schuldig, den Plan sich angeeignet zu haben. Nach eingehender Zeugenvernehmung verurteilte das Reichsgericht Böllert wegen rücksätzigen Diebstahls und verdeckten Verrats militärischer Geheimnisse zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.

— Aue, 10. Mai. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich heute vormittags in der 10. Stunde auf der äußeren Schwarzenbergerstraße, oberhalb der Schule. Der Schirrührer Conrad Schramm, der neben seinem Geschirr ging, wurde von entgegenkommenden durchgehenden Pferden eines andern Geschirres umgerissen und hierbei so schwer verletzt, daß er auf der Stelle starb. Der tödlich Verunglückte war 35 Jahre alt und stand bei den Fußwehrbataillonen Hermann Georgi im Dienst.

— Plauen, 10. Mai. Der Postbote Gustav Höfer aus Oberwilsching, der am 9. März bei der Ankunft des Zuges um 3 Uhr 14 Minuten früh in Plauen einen Postbeutel mit 12334,45 M. ferner zwei Wertpapiere und Uhren unterschlug und dann am Abend des 11. März verhaftet wurde, ist von der zweiten Strafkammer des Agl. Landgerichts Plauen wegen Unterschlagung im Amt zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jah-

ten Ehrengutsverlust verurteilt worden. Sechs Wochen der Gefängnisstrafe gelten als verbüßt.

Bittau, 10. Mai. Herr Dr. Roth hat der Bitte, welche die von über 1300 Personen, und zwar Angehörigen aller Parteien besuchte Bürgerschaftsversammlung an ihn rührte, entsprochen und hat unter dem 8. d. M. den städtischen Kollegien in Bittau angezeigt, daß er auf die Oberbürgermeisterstelle verzichtet.

Amtliche Mitteilungen aus der 16. Sitzung des Stadtrates zu Eibenstock vom 29. April 1912.

Anwesend: 8 Ratsmitglieder. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Hesse.

— Ohne Gewähr für daraus abgeleitete Rechte. —

- 1) Nach Kenntnisnahme von dem Berichte des Herrn Stadtrats Reichsritter über den von der Königlichen Kreishauptmannschaft anberaumten Verhandlungstermin wegen des von 2 Seiten geplanten Automobilverkehrsunternehmens beschließt man, die Auffassung des Rates, daß er den Unternehmer bevorzuge, den den Eisenbahn-Anwendungspunkt Reichsbahn berücksichtige, an die Königliche Kreishauptmannschaft einzubereiten.
- 2) Der Einbau eines Transformators in den Keller eines städtischen Gebäudes erscheint dem Rat unüblich.
- 3) Verschiedene Erweiterungen des elektrischen Beleuchtungsnetzes werden genehmigt.
- 4) Für bauliche Verstellungen an dem Raum, der von der Sanitätskolonne als Unfallstation gemietet werden soll, bewilligt man Bebauungsweise die erforderlichen Kosten.
- 5) Gegen das von der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg aufgestellte Regulativ über den Hochwasserbeobachtungs- und Meldebien wird keine Einwendungen erhoben.
- 6) Die Bebauung von zwei Grundstücken im Schmiergrund wird verpachtet.
- 7) Der Sachenstiftung im Militärvorleinsbund bewilligt man einen einmaligen Beitrag.
- 8) Von der Sitzung der Reichssieger-Stiftung nimmt man Kenntnis.
- 9) Als Schuhmann wird anstelle des nach Blasewitz verlegten Schuhmanns Wolf der Polizeischüler Heinz gewählt.
- 10) Herr Stadtmülldirektor Titel hat gekündigt. Die Kündigung wird für Ende September 1912, beginnentlich für den Zeitpunkt der Amtsnachfolgers angenommen.
- 11) Herr Stadtrat Kommerzienrat Eugen Dörfel wird vom 7. Mai dieses Jahres ab auf die Dauer von drei Wochen beurlaubt.

Zur Abschlußfassung gelangten ferner 5 Bau- und 11 verschiedene andere Angelegenheiten.

Deutscher Reichstag.

58. Sitzung vom 10. Mai.

Heute stand die zweite Sitzung der Herrensvorlagen an, ohne daß man an der äußeren Physiognomie des Hauses wahrnehmen könnte, daß über wichtige Dinge beraten wurde. Vorher wurden noch einige Wahlprüfungen erledigt, dann aber erhob sich Erzberger, und beantragte, ohne Widerpruch — auch seitens der Sozialdemokraten! — eine bloße Abstimmung über die Vorlagen. Das eröffnete eine glückliche Aussicht auf Gang und Ausgang der Verhandlungen, obwohl die Debatte durch eine ablehnende Rede des Gen. Dr. Gräfnauer eingeleitet wurde. Alle Sprecher der bürgerlichen Parteien befanden einmütig ihre Zustimmung; das geschah aus gutem Grunde, man wollte, wie auch ausdrücklich betont wurde, dem Ausland zeigen, daß man bereit sei, auch schwere Lasten zu tragen, wenn die Wehrkraft der Nation in Frage komme. Die Annahme der Vorlagen geschah denn auch mit sehr großer Mehrheit, nur Polen und Sozialdemokraten schlossen sich aus. Eine sozialdemokratische Resolution, die eine Verabschiebung der Dienstzeit auf 1 Jahr verlangte, wurde abgelehnt, während eine allgemeiner gehaltene fortgeschrittliche Resolution eine Verkürzung der Dienstzeit entsprechend der besseren körperlichen Jugendausbildung Annahme fand. Gegen beide Resolutionen hatte sich der Kriegsminister gewandt. Schr zum Leidwesen der extremen Linken kam die zweite Rednergarantiturmarginalia mehr heran, die Rednergarantiturmarginalia in Gestalt eines Schlusshandtes hatte ihres Amtes gewalzt. Da die Tagesordnung erschöpft war, beräumte man nach 1/2 Stunde eine weitere Sitzung an, um noch den Militäretat zu beginnen, denn man will zu Pfingsten fertig werden. Der Genosse Studien mahnte zur Sparsamkeit und wandte sich gegen die steigenden Militärlasten, um nachher den Militäretat überhaupt abzulehnen. Das Lied von der Sparsamkeit sang auch Herr Gotthein, der sich dann mit „einigen Fällen“ beschäftigte, so den des Pfarrers Kraatz, des Geh. Czerny u. a., worauf der Kriegsminister das Verhalten der Militärbehörden zu rechtfertigen suchte. Auf Beschwerden des Polen Brandy antwortet noch einmal der Kriegsminister, und dann reden noch Werner (Nsp.) und Schulz (Soz.) und dann hat man für heute genug und vertagt die Weiterberatung auf morgen 12 Uhr.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 10. Mai. 1. Kammer. Das Haus verabschiedet zunächst nach unerheblicher Debatte das Kapitel 92 des ordentlichen Etats, Technische Hochschule zu Dresden. Es folgt die Schlussberatung über den Gesetzentwurf, bei dem das Kirchengesetz über Kirchgemeindeverbände. Der Berichterstatter Sahrer v. Sahr-Ehrenberg beantragt namens der Deputation, den Gesetzentwurf abzulehnen und die Regierung zu ermächtigen, das Kirchengesetz über Kirchgemeindeverbände mit einer Änderung des § 7 zu genehmigen. Staatsminister a. D. v. Meissch: Durch das Gesetz werden der Weg gebahnt, den Kirchengemeinden, die ihre Aufgaben nicht unmittelbar zu erfüllen vermöchten, durch Bildung von Verbänden zu helfen. Dr. Beutler hält es für richtig, den § 7 aus dem Gesetz herauszunehmen und die Synode zu veranlassen, die Sachz noch einmal zu prüfen. Nach weiterer Debatte bittet Staatsminister a. D. v. Meissch namens der Deputation, eine Pause einzutreten zu lassen, damit sich die Mitglieder der Deputation über die Angelegenheit schlüssig machen könnten. Die Sitzung wird darauf unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärt der Berichterstatter Kammerherr Sahrer v. Sahr, die Deputation habe beschlossen, die Regierung zu ermächtigen, das Gesetz ohne den § 7 zu publizieren. Der Entwurf wird hierauf gegen 2 Stimmen ohne den § 7 angenommen. Nächste Sitzung Dienstag 11^{1/4} Uhr.

Dresden, 10. Mai. 2. Kammer. Die 2. Kammer verhandelte in Schlussberatung über die Petition des Bezirksvereins Königreich Sachsen im deutschen Fleischerverband in Leipzig um Abänderung des sächsischen Schlachthofversicherungsgesetzes. Die Deputation beantragt, die Petition der Staatsregierung als Material für eine eventuelle Abänderung des Schlachthofversicherungsgesetzes zu überweisen. Nach einer zustimmenden Erklärung des Abg. Schmidt (Freiberg/kons.), der die Zustimmung der Landwirte zu der Petition zu erkennen gab, wird der Deputationsantrag angenommen. Hierauf erklärt die Kammer die Staatshaushaltstrechnung der Oberrechnungskammer zu Kapitel 36 des ordentlichen Staatshaushaltsets für 1911 nach dem Bericht des Abg. Wirth (Soz.) als festgestellt. Bei der Schlussberatung des Kapitels 57 des Etats, Landarmen- und Fürsorgeerziehungswesen betrifft, erklärt Staatsminister Graf Böhthum v. Edßlitz, daß bei Titel 3 dieses Kapitels 50000 Mark eingesetzt gewesen seien zur Unterstützung solcher Fürsorgeverbände, die eigene Anstalten hätten errichten wollen. Nachdem aber diese Angelegenheit eine anderweitige Regelung gefunden habe, habe sich dieser Titel erledigt. Die Deputation beantragt nunmehr, die Ausgaben auf 1980000 Mark einzusehen. Das Kapitel wird nach dem Antrag der Deputation genehmigt. Ohne Debatte werden die Kapitel 44, Akademie der bildenden Künste zu Dresden und 44a, Kunstgewerbe im allgemeinen, nach der Vorlage angenommen. Es folgt die Schlussberatung über das Reg. Dekret, betr. den Entwurf eines Gesetzes über die Unfallversicherung in der Land- und Forstwirtschaft. Der Gesetzentwurf wird von der Deputation mit einigen Änderungen zur Annahme empfohlen und dann einstimmig angenommen. Auf eine Anfrage erklärt Staatsminister v. Seydelwitz, daß die Regierung jederzeit bemüht sei, die Einrichtungen zu treffen, die für die Gesundheit und die Wohlfahrt der Werkstätten- und Eisenbahnarbeiter erforderlich seien. Ohne Debatte werden weiter für den zweigleisigen Ausbau der Strecke Pausendorf-Stolzenhain-Lieberau und Erweiterung des Bahnhofes Liebertwolkwitz als erste Rate 900000 Mark bewilligt. Nächste Sitzung Montag nachmittag 2 Uhr.

Erzgebirgische Ausstellung Freiberg 1912.

Eine ganz besondere Anziehungskraft wird die diesjährige Freiberger Ausstellung in der forstwirtschaftlichen Abteilung erhalten, die den gesamten östlichen Seitenflügel der Hauptthalle einnehmen wird. Die Ausstellung der Forstwirtschaft, die unter der Oberleitung des Herrn Ratsoberförster Heinrichs erstellt wird, wird auf dem weiten Gebiet des Ausstellungswelns etwas völlig Neues sein, da bisher noch keine deutsche Ausstellung dem Forstwesen eine eingehende Würdigung in der Form des geschlossenen Ganzen hat zu teilen werden lassen. Was bisher aus der Wal-, Forst- und Jagdwelt auf Ausstellungen gezeigt wurde, betraf immer nur engbegrenzte Spezialgebiete. So zeigte die vorjährige Hygiene-Ausstellung u. a. eine Abteilung über Rauchschäden, und die Jagdausstellungen, welche hier und da veranstaltet wurden, trugen vornehmlich rein sportlichen Charakter. In Freiberg soll zum ersten Mal eine Forstwirtschaftliche Ausstellung auf wissenschaftlicher Grundlage erstehen, welche die Gebiete des Sächsischen Erzgebirges und Vogtlandes umfasst wird. Sie gliedert sich in zwölf Unter-Abteilungen.

Die 1. Abteilung zeigt die geologische und bodenkundliche Darstellung des Waldes. Die Bayer-Grenzelsche geologische Karte von Sachsen. Als Gegenseitigkeit dieselbe Karte mit Waldbestand. Eine 3. Karte zeigt die schematische Darstellung der Waldbauschaltung in Sachsen. Steininformationen des Erzgebirges und Vogtlandes, Gesteinsarten in Handstücken, Verwitterungsgang vom Mineral bis zur Kulturbodenstufe Hochmoor-Diorama.

2. Klima des Erzgebirges und des Vogtlandes, ausgestellt von der Königlichen Landeswetterwarte.

3. Waldbau: Waldbäume in Stamm-, Quer-, Radial- und Tangentialabschnitten. Knospen im Winterzustand. Zapfen und Walbäumen. Die Müller und Pilling'schen Tafeln stellen die Bestandteile der Pflanzen dar. Niedere Pflanzen in Bildern. Flechten und Berggras. Pilze. Moose.

4. Fauna. Insektenzählung. In Diagramm alle Arten Reptilien, Vögel, Wirbeltiere, ausgestopft oder sonst dargestellt mit möglichster Veranschaulichung ihres Vorlaufformen in der Natur (etwa 200 Wirbeltiere und Vögel).

5. Waldbau. Ausstellung verschiedener Kulturdarstellungen mit angegliedelter Pflanzenzucht in jedem Stadion und Veranschaulichung der Wurzelbildung. Darstellung des Einflusses des Durchforstungsbetriebes durch Vorführung von Wachstumsleistungen an Stammabschnitten aus durchforsteten und un durchforsteten Beständen. Darstellung des Auf-Wüstungsbetriebes und des Verlaufs des Ueberrawallungsprozesses. Waldbauliche Maschinen, Geräte, Werkzeuge.

6. Forsteinrichtung: Veranschaulichung der Waldeinteilung, des Schnellen- und Wegenezes, der Liebzüge in der Ebene und im Gebirge. Vorführung des Prinzips der Wirtschaftsgenossenschaften (deren Zweck die Vereinigung landwirtschaftlicher Waldbesitzer zu einem gemeinsamen rationellen Forstwirtschaftsbetriebe bildet). Der Wirtschaftsplan dieser Genossenschaft berücksichtigt den Wald einzelner Besitzer als ein Gesamtstück, das unter Wahrung nachbarlicher Vorteile verwaltet werden soll. Ausstellung von Flächen- und Höhen-Meßinstrumenten, Rivellierinstrumenten, Preßler'sche Zuwachsbohrer, Ertragstabellen usw.

7. Forstschutz: Pilzinfizierte Baum- und Pflanzenteile. Durch Insekten beschädigt: Pflanzenteile. Durch Menschen, Tiere und Naturereignisse beschädigte Baum- und Pflanzenteile. Fruchträger von waldbäuerlichen

Pilzen. Entwicklungsgang der Ronne und anderer hauptsächlicher Forstinfekten. Rauchringe, Rauchschäden, Frostschäden, Schädlingschäden durch Wild usw. Bezeichnende Waldbrandbeschädigungen. Maschinen, Werkzeuge, Geräte. Drahtgesetze.

8. Forstbenutzung: Gewinnung der Rohrinde. Umwandlung des Holzes in Seide, Kohle, Peche, Papierindustrie (Weissenborn), Humifizierung der Hölzer usw. Maschinen, Werkzeuge, Geräte.

9. Jagd: Jagdtrophäen Jagdwaffen und Munition. Jagdliche Fanggegenstände. Jagdbekleidung. Jagdzimmer.

10. Fischerei: Ausstellung von Fischmodellen und Bassin mit entsprechenden lebenden Fischen.

11. Vogelschutz: Ristöhöhlen aller Art. Vogelschuppenböhlze. Winterfütterung (Futterapparate und Futtermittel). Feinde des Vogelschutzes. Sammlung natürlicher Spechthöhlen, sowie fehlerhafter künstlicher Ristöhöhlen (ausgeschnitten).

12. Stadt- und Hospitalwald: Die auf den heutigen Stand gebrachte forstliche Ausstellung in den deutschen Städteausstellung zu Dresden, und zwar: Bestände, photographische Darstellungen (institutive Bestandsbilder), graphische Darstellungen von Größenverhältnissen, Massenproduktion, Aufholzausbeute, Preisbewegung, Brutvoornahmen, Holzjägerlöne, Forstverbesserungsausgaben, Nettoeinnahmen.

Berlische Nachrichten.

Urteil im Berliner Postraubprozeß. In dem Postraubprozeß wurden am Donnerstag in Berlin der Angeklagte Wendt zu 2 Jahren und Cavallo zu 3 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt, außerdem erhielten sie je 5 Jahre Eherverlust. Die Kellnerin Barowig wurde freigesprochen.

Die Villa. Herr Lehmann hat für sich und die Seinen eine Villa, eine Stunde von der Stadt entfernt, gekauft. Am Sonntag und am Mittwoch fährt er hinaus, um den Tag mit seinen Angehörigen zu verbringen und am anderen Morgen wieder zur Stadt zurückzukehren. „Ach ja“, sagte er dann jedesmal, „so eine Villa ist doch etwas Schönes. Am Sonntag und am Mittwoch freue ich mich immer auf die anderen Tage, wo ich in der Stadt sein kann, und an diesen anderen Tagen freue ich mich dann wieder, daß ich nicht hinaus muß.“

Zurechtweisung. Professor (dessen Frau die Schläge der Uhr zählt): „Zähle doch nicht wie ein kleines Kind: eins — zwei — drei — sondern warte einfach das Resultat am Schlusse ab.“

Daher. „Ich kannte Deinen Vater heutz taum wieder,“ sagte der Mann freundlich zu dem kleinen Mädchen. „Er hat seinen Bart wieder abgeschnitten. Das ist jetzt das dritte Mal in einem Jahre.“ — Das kleine Mädchen erklärte: „Vater hat das nicht getan. Vater mag gerne einen Bart tragen. Aber Mutter polstert das Sofa.“

Wettervorhersage für den 12. Mai 1912. Westwinde, wechselnde Bewölkung, warm, Gewitterneigung.

Fremdenliste.

Übernachtet haben im

Rathaus: Albin Hartner, Kfm. Leipzig. Max Uhlemann, Inspektor Chemnitz. R. Simons, Ingenieur, Königsmünsterhausen. Reichshof: Hermann Windfuhr, Einläufer, Hamburg. Heinrich Schön, Baurat, Köln. Eug. Roedlinger, Kfm. Mühlhausen i. Th. Hermann Theodor, Kfm. Berlin. Heinrich Höhne, Kfm. Hamburg. Hermann Gläser, Techniker, Dresden. Felix Hirsch, Einläufer, Hamburg. Leopold Feldstein, Kfm. Johann Leitner, Vogelschützer, Kärtl. Wien. Prote Singelus, Kfm. Dresden.

Stadt Leipzig: Arthur Böhlers, Reisender, Döbeln. Leopold Frohenstein, Kfm. Leipzig. Paul Meyer, Kfm. Meißen. Gustav Gipps, Kfm. Plauen. K. Treitsch, Kfm. Chemnitz.

Stadt Dresden: Ang. Hauptmann, Gustav Hauptmann, Carl Hauptmann, Kristen, Wanne. Helene Junkel, Schuleiterin, Charles Bertram, Kärtl. D. Wagnersberg, Reisender, Axel Ladenbauer, Reiseber, sämtl. Dresden.

Engl. Hof: Herm. Götz, Schuleiter, Josefstadt. Walter Gope, Kellner, Zwiedau. Jos. Opavsky, Revisor, Straßburg.

Fahnmusik am Sonntag, d. 12. Mai, von vorm. 12 Uhr an vor der Industrieschule.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Mai. Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, sowie Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter und Botschafter Freiherr v. Marschall haben sich gestern abend zum Vortrag beim Kaiser nach Karlsruhe begeben, wo der Kaiser heute mittag eintrifft. Zum Hauptgegenstand wird dem „Vol.-Ary.“ von wohlformierter Seite mitgeteilt: Es ist nicht zu verwundern, daß Freiherr v. Marschall nicht ohne reißliche Überlegung und mit einem Zögern der glänzenden Stellung eines kaiserlichen Botschafters in Konstantinopel entagt, um die ehrenvolle aber sicherlich nicht leichte Aufgabe zu übernehmen, die nur halbvolle deutsche-englische Annäherung einem gebedlichen Abschluß entgegenzuführen. Die Entsendung Freiherr v. Marschalls nach London beweist vor aller Welt die Ernsthaftigkeit der deutschen Gesinnung, mit England zu einem guten dauernden Einvernehmen zu gelangen. England wird es zu schätzen wissen, daß wir einen Staatsmann von seiner Bedeutung mit dem Oelzweige über die Nordsee schicken.

Berlin, 11. Mai. Aus Anlaß der Vorgänge im preußischen Abgeordnetenhaus sandten gestern abend in verschiedenen Stadtteilen Berlins sechs große sozialdemokratische Protestversammlungen statt, die so zahlreich besucht waren, daß viele Personen keinen Einlaß mehr fanden. In den Versammlungen sprachen die 6 sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten. Es wurde eine gleichlautende Resolution angenommen, in der die Versammlungen die Behandlung der sozialdemokratischen Abgeordneten Botschaft und Reineck missbilligten und mit Entfernung dagegen protestierten und verlangten, daß das Königswort der Übertragung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts auf den Landtag eingelöst wird. Im Anschluß an die Protestversammlung in den Pharusgäßen sammelte sich in der Müllerstraße ein Zug

von mehreren Hunderten auf der Abmarschstraße.

— Kopf

Dampfer

Dünger auf

Land,

Kur

Deutschland

Reichsangehörige

Preußische

Sachsen

Kommune

Chemnitz

Chemnitz

Anna

Kar

Ank

Verkauf

P. Ross

Nor

Wochentags

Sonntags

Bei sämtlic

Gebenstock

Durch mein

Tätigkeiten bin ich

begeistrend

Haben

so im

zur vollen

Strenge Re

P. Ros

Licht

Welt

Nur Sonnabend

von mehreren tausend Personen an, der unter der Abjuring der Marceillaise in Hochrufen auf das allgemeine Wahlrecht gegen die Selbststrafe vorrückte. Dort stellte sich dem Zuge ein Polizeiaufgebot entgegen, das die Demonstranten mit blauer Waffe zerstreute. Einige Sichtungen wurden vorgenommen.

Kopenhagen, 11. Mai. Der norwegische Dampfer „Snorre“, der sich mit einer Ladung Dünger auf der Reise von Christiania nach Stettin befand, wurde gestern nachmittag außerhalb des städti-

chen Hafenortes Mülle am Kullaberg durch eine Explosion vollständig zerstört. Eine mächtige Feuerzüge schlug plötzlich empor, worauf der Dampfer in zwei Teile barst und unter sank. Von 13 Mann der Besatzung kamen 8 ums Leben, darunter der Kapitän; die anderen 5 Mann wurden schwer verletzt von dem dänischen Dampfer „Adolf Anderen“ aufgefischt, und nach Kopenhagen gebracht. Man vermutet, daß die durch die Düngeträger sich entzündenden Gase sich entzündet haben.

— Paris, 11. Mai. Nach einem Telegramm des

„Matin“ aus Teg hat sich die Lage besonders im Gebiet von Guéret verbessert. General Dalbier hat das Bataillon, das unlängst nach Teg beordert worden war, um den Posten in Guéret zu verstärken, wieder nach der Hauptstadt zurückholen können. Im östlichen Teil Marolles werden weitere Aufrufe durch Feuerzeichen an die eingeborenen Bevölkerung gerichtet. Die Stämme bereiten sich auf einen Angriff auf Teg vor und haben den heiligen Krieg verkündet. Der herannahenden feindlichen Garde wird eine französische Kolonne entgegengesetzt.

Kursbericht vom 10. Mai 1912. Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.	Dresdner Stadtanl. v. 1905	90.25	Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 26	99.20	Dresdner Bank	155.25	Canada-Pacific-Akt.	260.97	
Reichsanleihe	81.40	4	v. 1905	100.25	Leip. Hypoth.-Bank Ser. 18	99.10	Sächsische Bank	156.75	
"	90.40	4	Magdeburg. Stadtanl. v. 1905	90.75	Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. 5. 9	99.25	Industrie-Aktien.	156.75	
"	101.40	4			Schwarzb. Hyp. B.-Pfdbr. 2. 5	99.75	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	184.80	
Pruessische Consols	—	4	Ausländische Fonds.				Wanderer-Werke	422.—	
"	90.80	4	Oesterreichische Goldrente	—			Chemnitzer Aktien-Spinnerei	119. —	
Sächs. Rente	101.40	4	Ungarische Goldrente	88.40	4	Chemn. Aktien-Spinnerei	101.35	Chemn. Werkzeugmasch. (Zimmer.)	74.—
Sächs. Staatsanleihe	81.80	4	Ungarische Kronrente	89.10	4	Sächs. Maschinenfabrik	108.—	Schuckert Elektricitäts-Werke	161.30
Kommunal-Anleihen.	98.50	5	Chinesen von 1896	100.25	4	Nova-Boden-A.-G.-Ob.	91.80	Große Leipziger Straßenbahn	218.—
Chemnitzer Stadtanl. von 1898	91.75	4	Japaner von 1905	88.80			Leipziger Baumwollspinnerei	262.40	
" 1902	88.80	6	Rumäniens von 1905	92.—			Hannoversche Bergwerke-Akt.	254.12	
Chemn. Straßenb.-Anl. v. 1903	99.30	4	Buenos Aires Stadtanleihe	108.75			Geisenkirchener Bergwerke	194.20	
Chemnitzer Stadtanl. von 1905	100.90	4	Wiener Stadtanleihe v. 1898	—			Plauener Tüll- u. Gard.-A.	102.—	
							Phoenix	266.75	
							Hamburg-Amerika Paketpost	145.12	
							Plauener Spitzem	181.—	
							Vogtländische Tüllfabrik	167.—	
							Reichsbank	—	
							Blaakontor für Wechsel	51.—	
							Zinsbrief für Tausch	44	

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.
Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr

A.R.-Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse auf Wertpapiere.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft
Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Kupon-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle.

Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

P. Rossner's Zahnpraxis, Nordstrasse 2.

Sprechstunden:

Wochentags v. früh 8—6 Uhr nachm.,
Sonntags 8—2

Bei sämtlichen Krankenkassen von
Eibenstock und Umgegend zugelassen.

Durch meine 11jährige praktische
Tätigkeit bin ich in der Lage, die mich
beehrenden Herthaften im operati-
ven sowie im modernen Zahnsag
zur vollen Zufriedenheit und mit
strengster Reellität zu bedienen.

Hochachtungsvoll

P. Rossner, Dentist.

Licht - Spiel - Haus

Welt - Spiegel

Nur Sonnabend, Sonntag, Montag:

Die kühne Lassowerferin.

Spannendes Indianer-Drama aus dem wil-
den Westen.

Fritz Ellig, der Telegraphenbote.

Humoristischer Schlager.

Gaumont-Woche. Das Neueste i. B.

Rivalinnen.

Spannendes Drama aus der Zeit Franz I.,

König von Frankreich.

Erlebnisse eines Wild - Diebes.

Hochkomisch.

Der kluge Polizeihund. Eine dra-
matische Novelle.

Lemke hat ein Auto. Toller Humor.

Der Pfeiderstrauß. Drama.

Tonbild: Pariser Moden-Revue.

Zu recht zahlreich. Besuchreise laden freundl.
ein

Dir. Eugen Krause.

DANK.

Zurückgekehrt vom Grabe
unserer viel zu früh dahin ge-
schiedenen Tochter

Ellise Johanne

sagen wir allen Verwandten,
Freunden, Nachbarn, Bekann-
ten, besonders aber auch Herrn
Lehrer Prehl mit ihrem lieben
Wünschelrücken für den reichen
Blumenschmuck und die Be-
gleitung zur letzten Ruhestätte un-
serer tiefschätzten Dank.

Die trauernde Familie

Gustav Löffler

und übrigen Hinterbliebenen.

Eibenstock, 10. Mai 1912.

Starken Kaffee

würde jeder gern trinken, aber die meisten müssen ihn
meiden, weil sie ihn nicht vertragen. Außerdem
ist er auch sehr teuer. Der neue Kaffee-Ersatz

Perlka

hat einen sehr kräftig-kaffeeähnlichen, herhaft-
würzigen Geschmack, enthält kein schädliches Koffein
und ist absolut gesund. Dabei ist er kolossal aus-
giebig und billig.

Allgemeine Nahrungsmittel-Gesellschaft m.b.H. Berlin W. 9.

Central-Theater.

Schönstes und elegantestes Theater in Eibenstock.

Von Sonnabend, d. 11. bis Montag, den 13. Mai

großes Doppel-Programm: Indisches Blut.

Ein sehr spannendes Drama in 2 Akten. Spielzeit 1/2 Stunde.

Im Wandel der Zeiten. Ein packendes Drama.

Raphael und Faranina. Sehr inhaltreiches Drama.

Um eines Bildes willen. Urfamisch.

Little Hans und sein Gewehr. Schlager der Komik.

Rauke zwischen 2 Feuern. Toller Humor.

Gluge Hunde. Varietébild.

Tonbild: Biedermeier-Quadrille.

Um gütigen Besuch bitten

Dir. Rich. Bonessky.

Londoner Vertreter

sucht leistungsfähige Städtereise-
brief für wholesale u. ship-
ping. Prima Referenzen, deutsch
und englisch. Abtess. Nr. 2386,
Neyrouds Annonsen-Expedi-
tion, 14—18 Queen Victoria-
Street, London.



bei Rückgrat-Ver-
krummung!

Glänzende Erfolge
erreicht bei Erwachsenen
und Kindern auto-
matisch, geistig, physisch,
regelmäßig! Speziell

System Haas.

Jede Auskunft erteilt gratis

F. Meissel, Dresden, Strasse 5.

Jüngeren

Hausmann

und

flotten Laufburschen

suchen

Bartels, Dierichs & Co.

Wegen Nachsucht raf-
fachter, etwas dressierter

Airedale

Terrier-Rüde,

1 1/2 Jahr, sofort verläuflich.

Ed. Flemming, Schönheide.

Doghurt-Milch

Kinder-Milch

find zu haben bei

Julius Hug.

Zwei gutgehende Wach

Wäschinen

mit Wog- u. Wohrrapparat hat z. ver-
kaufen G. Schönfelder, Feldstr. 5.

Eine Parterrestube

mit Bodenlammer ist zu vermie-
ten.

Feldstraße 26.

Staub-Drucker

sucht sofort gefüllt.

Oskar Tautenhahn, 3011.

Schiffchen-Aufpasser

suchen per sofort

Götz & Meissner.

Ücht. junger Mann

für Versand zu möglichst baldigem

Austritt gefüllt. Max Ludwig.

Für Schneiderinnen

Größte Vorteile



bietet das
Engros-Lager
d. Handels-
Centrale
Deutscher
Kaufhäuser
Berlin-Schöneberg.

für Eibenstock

C. G. Seidel.

Eine gute Zugkuh

wegen Mangel an Futter
sofort zu verkaufen. Zu
erfahren in der Expedition dss. Bl.

Ein Aufpasser

gesucht an neue Hilscher-Maschine.

Hans Zitterbart,

Gartendecken

Neue künstlerische Zeichnungen
in prachtvollen Farbenstellungen.

Grosse Auswahl.

Markisenköper u. -Leinen in allen Breiten.

Für Restauranteure und Hotels besonders billige Preise.

Verandadecken

Waschechte prima Qualitäten zu
ungeheim billigen Preisen.

Muster sofort.

Kaufhaus Schurig & Lachmund, Zwickau.

Eibenstocker Bank

Zweiganstalt d. Chemnitzer Bankvereins, Eibenstock
empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Spareinlagen werden zu höchstmöglichen Sätzen z. Zt., je nach Kündigungsdauer,

bis zu **4½ % p. a.** verzinst.

Bielhaus.
Heute Sonntag abend 8 Uhr
2. Liederabend zur Laute
von Heinr. Gasparin, Musiklehrer,
aus Wien.

Programm:
I. 1) Es waren zwei Königskinder.
2) Phyllis und die Mutter.
3) Soll mir alles eins.
II. 4) Stilleben.
5) Unter Weh bei Paris, Soldatenlied.
6) Der is Diandi slab.
III. 7) I woas net wie mer is.
8) Muß i denn zum Städle hinaus.
IV. 9) Goldes Marien.
10) Handwerksburgenwoche.
11) Es gibt kalte Wasser.
12) O, wie so trügerisch.

Gintritt 20 Pf.

Um zahlreichen Besuch bitten

Guido Fischer.

Frühjahrskonzert des „Männerchors“

Dienstag, 14. Mai, abends 9 Uhr im Saale des „Feldschlösschens“. Mitwirkende: Hel. Bally Dieder, Sopran.
Hel. Susi Pierle, Alt.

Leitung: Herr E. Rose.

Programm:

- Motto: Der Berg ist da!
Jungfräulich steht der Wald im Feiertag.
1. Über den Sternen, Männerchor von Franz Abt.
2. a. Liebeszene aus der „Glöde“, Duett für Sopran und Tenor von Romberg.
b. Ruhetal, Terzett für Sopran, Alt und Tenor von Wuerst.
3. Sah ein Knab ein Röslein sehn, Männerchor von Werner.
4. Romanze, Klavier 2 händ., Rubinsteine.
5. An die Mädellein, Männerchor von Jüngst.
6. Waldestrauschen, Männerchor von Edwin Schulz.
7. Sopran-Solo:
a. Der Jäger, von Sobirey.
b. Er ist's, von Robert Schumann.
c. Nachttal auf dem Hollundertrieb, von Fischhof.
8. Doppelquartett:
a. Solo aus „Antigone“ von Mendelssohn.
b. Ich lag am Waldebaum, von Bradenberg.
9. Zum Walde, f. Männerchor, Streichquartett u. Waldhorn, v. Herbeck.

Der Reinertrag steht der „Sanitätsrat Böhme-Stiftung“ zu.
Gintritt: An der Kasse 60 Pf., im Vorverkauf 50 Pf. Den Vorverkauf haben die Herren Gustav Emil Hittel, H. Lohmann und August Mehnert Böhme, freundlich übernommen.

Central-Halle.

Montag, den 13. Mai

großes Schlachtfest

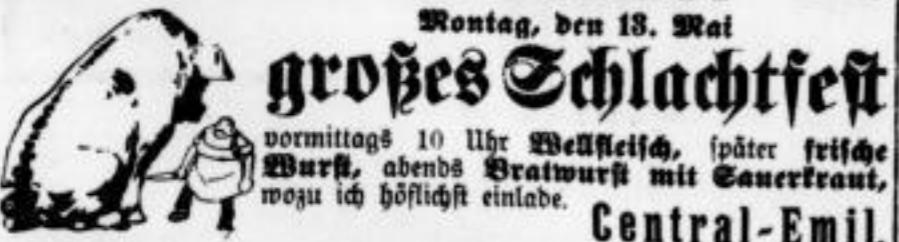
vormittags 10 Uhr **Wollfleisch**, später frische Wurst, abends **Bratwurst mit Sauerkraut**, wozu ich höflich einlade.

Central-Emil.

Auch habe ich mit Kosten und Mühe nicht scheuen lassen und habe für meine Gäste die große Schiffskatastrophe

„Der Untergang der Titanic“ beschaffen und unentgeltlich in meinem Lokal ausge stellt.

Heute Sonnabend saure Flecke.



Haus-Burschen

beim hohen Lohn, sowie Station gesucht. Solche, welche schon im Gastwirts-Gewerbe waren, bevorzugt. Automaten-Restaurant Zwickau i. S. Georg Dörffel.

Stellen eine Zeilage.

Cirkus Strassburger Eibenstock

Auf dem Neumarkt.

Heute Sonnabend Sport-Abend.

Sonntag, den 12. Mai 2 Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr große Fremden- und Familien-Vorstellung mit großem Abendprogramm. Abends 8 Uhr großes Gala-Programm.

In jeder Vorstellung der Sturz aus der Cirkus-Röbel aus 15 Meter Höhe, ausgeführt von einer Dame.

Neu: Borneles Löwengruppe.

Villet-Vorverkauf: Cigarren Geschäft Ihlenfeld am Markt. Den ganzen Sonntag geöffnet.

Café Zeun.

Große Auswahl in

Frucht-Torten (Aprikosen, Pfirsiche, Kirsche, Johannisbeer usw.), **frische Erdbeeren mit Schlagsahne. Täglich Eis.**

Feldschlösschen.

Sonntag von nachmittag 4 Uhr an außerordentliche Tanzmusik.

Gasthof zum Eisenhammer, Leidhardtshof.

Morgen Sonntag, den 12. Mai 1912

Öffentliche Tanzmusik,

gespielt vom Konzertina-Club Hundshübel.

Zu recht guter Beteiligung lädt ein

Ernst Unger.

Unger's Restauration, Albertplatz.

Montag, den 13. Mai

Kaffeekränzchen.

Vorläufige Anzeige.

Zimmerschüken-Gesellschaft Eibenstock.

Auf vielseitigen Wunsch am Himmelfahrtstage im Saale des Deutschen Hauses zum 2. Male

Der Erbförster.

Trauerspiel in 4 Akten von Otto Ludwig.

Alles Nähere in einer der nächsten Nummern dieses Blattes.

Stimmgabe. Sonntag früh

6 Uhr Postplatz.

Lesekräńzchen I

8 Tage später.

Bürger-Sterbeverein

Eibenstock.

Montag, den 12. Mai 1912, von nachmittags 3—5 Uhr: Einzahlung der monatlichen Steuern und Aufnahme neuer Mitglieder im Vereinslokal H. Unger's Restaurant, Albertplatz.

Sprechstunden: Jeden Donnerstag nach d. 5. u. 20. des Monats Hotel Burg Wettin in Aue.

100 Mark

Betriebskapital benötigt. Sie zur Gründung unabhängig. Selbständigkeit mit fortlauf. Einkommen. Branche kennt, nicht erforderlich. Schreiben Sie so, unter Postlagerkarte 161 Chemnitz Hauptpostlagernd.

Schiffchen-Aufpasser, auch zum Außern, sucht sofort Gustav Schönfelder,

Feldstraße 5.

Zur Nationalspende für eine deutsche Luftflotte

gingen bei uns ein:

Rauhmannscher Verein Eibenstock. Mr. 50.—

Beitrag aus Nr. 108 393,46

Sa.: Mr. 443,46

Weitere Spenden nimmt gern entgegen die Exped. d. Amtsblattes.

Korsetts
gutsitzende neue Façons für jede Figur Reform Korsetts Kinder-Korsets
C. G. Seidel.

Putz-Artikel

Putzpomade Putzpulver Schmirgelpulver
Putzglanz Ofenglanz Glaspapier
Stearinöl Stearin Kalk Putzsteine
Wiener Kalk Fensterblank
Fenster-Schwämme und -Leder

empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Elfenbrunnen
Marke „Elefant“
In Tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich. — Fabrik Güter & Bausser in Chemnitz

Zwei anständige junge

Haus-Burschen

beim hohen Lohn, sowie Station gesucht. Solche, welche schon im Gastwirts-Gewerbe waren, bevorzugt.

Automaten-Restaurant Zwickau i. S.

Georg Dörffel.

Beilage zu Nr. 109 des „Amts- und Anzeigeblattes.“

Eibenstock, den 12. Mai 1912.

Der Herr Professor.

Humoreske von Adolf Thiele.

(Kunst und Kultur)

Der Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek Professor Dr. Treutler war in das Sekretariat der Bibliothek eingetreten und wartete auf den Sekretär, der sich soeben in den Besaal begeben hatte, jedoch gleich zurückkehren musste.

Da läutete das Telefon, und der Herr Oberbibliothekar nahm das Hörrohr in die Hand. „Hier Professor Treutler, wer dort?“

„Kühn!“ tönte es zurück.

„Kühn, Kühn?“ fragte der Professor. „Kenne ich nicht! Sollten Sie vielleicht anders heißen?“

Ein kurzes Lachen ertönte als Antwort auf diese Frage, doch sofort sah sich der Unschlüssige wieder und fuhr in respektvollem Tone fort: „Verzeihen Sie, Herr Professor, ich bin der Architekt Kühn. Ich hatte mir gestattet, wegen Vitruos „De architectura“ nachzufragen, ich sollte Sie persönlich aufsuchen.“

„Ah, ganz recht, ganz recht!“ erwiderte der Professor, „entsculpe mich!“

„Nun wollte ich nur,“ fuhr der Architekt fort, „im Sekretariat nachzufragen, wann Sie, Herr Professor, zu sprechen seien!“

„Zu sprechen? Wann bin ich dann zu sprechen? Nun, ich hätte mich während der nächsten drei Stunden in der Bibliothek auf.“

„Danke sehr, Herr Professor!“ rief der Architekt. „Ich werde mir gestatten, vorzusprechen. Schluss.“

„Schluss!“ erwiderte der Professor, bückte das Hörrohr an, fuhr sich nach seiner Gewohnheit mit der linken Hand über das spärliche, langgewachsene Haupthaar und murmelte: „Ja, so, den hätte ich ja gleich sprechen können! Na, das ist nun zu spät!“

Zest tritt der Sekretär ein, und der Professor begab sich nach einigen geschäftlichen Bemerkungen in sein Amtszimmer; hier vergrub er sich sogleich in einem Berg von Büchern, der auf seinem Tische aufgeschichtet war. Eine halbe Stunde später meldete der Bibliothekar den Architekten Kühn an.

Professor Dr. Treutler lud den Besucher, den er nicht persönlich kannte, zum Sitzen ein, während er seine lange hagere Gestalt von dem mit einem Lederschliff bedeckten Stuhl erhob. „Sie wünschen,“ sagte er freundlich, „De architectura Vitruvii, zu haben? Das ist eine eigene Sache, das Buch ist nämlich nicht zu finden, ein Fall, der in unserer Bibliothek einzig dasteht. Bitte, folgen Sie mir doch einmal zum Katalog!“

Die beiden Herren verließen das Zimmer und begaben sich in den Raum, wo die zahlreichen Folianten des geschriebenen Katalogs standen.

Der Professor hob den Band mit Vi herunter und schlug Vitruvius auf.

Da stand der genaue Titel des seltenen alten Buches, das mit großen Kupferstichen geziert war. Hinter dem Titel befanden sich verschiedene Vermerke mit Bleistift: „Nicht im Fach, 1877, Treutler.“ — „Nbi? 1882, Treutler.“ „Nicht zu finden, 1888, Brinck.“ „Noch immer nicht da, 1894, Treutler.“

„Sie sehen, Herr Kühn,“ sagte der Professor, „das Buch fehlt seit mindestens 1877, Bibliothekar Brinck und ich haben bereits überall suchen lassen, aber es ist und bleibt verschwunden.“

Der Professor zog nun einen Federhalter ohne Feder aus der Tasche. „Ah, den hab ich aus Versehen statt des Bleistifts eingesteckt.“

„Bitte, Herr Professor!“ Mit diesen Worten bot Kühn ihm einen Bleistift an, und jener notierte im Katalog: „Noch immer nicht da, 1901, Treutler.“

Mit Neuerungen des Bedauerns verabschiedeten sich dann beide. Einige Tage später traf der Architekt in einer Weinstube den ihm bekannten Oberlehrer Dr. Bender und erzählte diesem sein Wissensgeschick.

Neben seiner praktischen Tätigkeit — seine geschmackvollen Bauten hatten ihn in der Stadt einen Ruf verschafft — studierte Kühn Kunstgeschichte und hätte gern auch das berühmte, aber auch seltene Werk, den illustrierten Vitruvius, kennen gelernt. Nachdem er sich hierüber geäußert hatte, kam er auf Professor Treutler zu sprechen. „Es scheint ein recht gerüttelter Herr zu sein!“ sagte er und erzählte lachend seine Erfolge.

„Berstreut, sagen Sie?“ erwiderte der Oberlehrer, „den könnte man schon beinahe zerkrümeln nennen! Schon als jüngerer Mann war er so. Einige Monate nach seiner Hochzeit — seine Frau hatte er sich sozusagen auch nur in der Berstreutheit angeheiratet — fragte ihn ein Bekannter: „Herr Professor, wie fühlt sich denn Ihr junge Frau, seit sie verheiratet ist?“ „Aber erslaufen Sie,“ erwiderte Treutler, „mit wen sollte denn meine Frau verheiraten sein?“ Professors haben auch zwei Sprößlinge — eine Tochter, die ein Privatdozent nahm, und einen Sohn — er ist Oberlehrer in Berlin. Eines Tages brüllte der Junge im Nebenzimmer, und der Professor stieß den Kopf hinein und fragte das Mädchen, weshalb der Kleine schreie. „Weil ich ihn trocken lege, Herz Professor!“ „So, hat es denn heute schon wieder geregnet?“

Eines Tages telegraphierte sein Sohn der gerade glücklicher Vater geworden war: „Soeben bei mir Junge eingetroffen, der sich für deinen Nessen ausgibt, und der Professor sendet sofort Rücktelegramm: „Habe doch keinen Nessen. Wird den Betrüger hinaus oder lasse ihn verhaften.“ Als dann später sein Junge größer war und eines Tages beim Verzehren eines Windbeutels schmatzte, rief Treutler: „Was ist dies wieder für eine Unart! Zur Strafe ist du gleich noch

drei von den Windbeuteln!“ Und so lönnte man, schloß der Oberlehrer, seine Erzählung, „noch vielerlei von ihm erzählen. Einmal — fällt mir gerade noch ein — geben Treutlers eine Gesellschaft. Als die Frau Professor ins Zimmer tritt, wo ihr Gatte in der Nähe der gebekten Tafel auf und abgeht, ruft sie: „Ja, wo sind denn die Brötchen hingekommen?“ Hat der Professor in der Berstreutheit das knusperige Gebäck zum großen Teil aufgemummt.“

„Ein wunderlicher Heiliger,“ lachte der Architekt. „Da wird er gewiß auch kräftig zur Hebung der Regenschirm-Industrie beigetragen haben.“

„Wie es heißt,“ erwiderte der Oberlehrer, „macht ihm seine Frau einen Knoten in jedes Taschentuch, damit er den Schirm nicht vergibt.“

Einige Jahre waren vergangen, da fiel dem Architekten des alten Römers Vitruvius Wert über die Bauten wieder ein.

Vielleicht konnte das Buch sich nun doch gefunden haben! Dieser Gedanke bewog den Kunstsreund, in der Bibliothek, deren Besaal er jetzt dann und wann besuchte, wieder einmal nachzufragen. Der Bibliothekar Dr. Brinck, an den er sich wandte, versicherte ihm jedoch, daß das Werk noch immer nicht zu finden sei, der Oberbibliothekar habe sich alle Mühe gegeben, aber es bliebe verschwunden. „Die Sache ist völlig ratselhaft,“ fügte er hinzu. „Ausgelöscht ist das Werk nicht, denn es müßte sonst eine Eintragung vorliegen, und verlieren kann sich ein solcher Foliant doch auch nicht.“

Kühn dankte bestens und ließ nun die Sache an sich beruhnen.

Der Bibliothekar berichtete dem Professor über Kühns Nachfrage, und der Gelehrte erwiderte: „Hm, merkwürdig! Seit 30 Jahren suche ich nun nach dem Buch, und da mein muß es doch! Bitte, seien Sie doch alle Folianten nochmals durch, vielleicht ist es doch übersehen worden. Doch, ich will gleich mitbekommen!“ Damit erhob sich der Professor von seinem Lederschliff und begab sich mit Eifer ans Werk. Beide suchten und suchten, aber das Buch war nicht zu finden.

Wieder vergingen einige Jahre. Der Professor hatte sein Gesuch um Pensionierung eingereicht. Eines Morgens trat er, den Hut auf dem Kopf, den Regenschirm unter dem Arm und den Spazierstock in der Hand, vor seine Gattin. „Liebe Emilie,“ sagte er, „es ist heute das letzte Mal, daß ich meiner lieben Bibliothek vorstehe, heute wird mein Nachfolger eingesetzt.“

Mit Sanftmut bemerkte seine Gattin: „Du hast ja Schirm und Stock!“

„Ah, ja, richtig! Nun, so nimm sie!“ Die Frau Professor sah auf den heiteren Himmel und reichte ihrem Gatten den Stock zurück.

Einige Tage später läutete der Bibliothekar Dr. Brinck den Architekten Kühn telephonisch an. Dieser war gerade nicht zugegen, und so rief jener dann dem Bauleiter des Baumeisters zu: „Bitte, sagen Sie Herrn Kühn, der Vitruv — habe sich gefunden. Schluss!“

„Herr Kühn,“ so wandte sich später der Bureau-mann an seinen Chef, „die Universitätsbibliothek rief vorhin hier an, sie sagt, der Widerruf habe sich gefunden!“

„Ah, der Vitruv!“ rief Kühn und begab sich spontanisch in den Büchergastra.

„Der Vitruv ist da?“ fragte er den Dr. Brinck. „Allerdings,“ erwiderte der Beamte, den er im Amtszimmer des gerade abwegenden neuen Oberbibliothekars antraf, bis zu den Backzähnen lachend, „und wissen Sie, wo er gesucht hat? Der Herr Professor, der ihn über 30 Jahre lang suchte, hat — darauf geflossen. Sehen Sie, hier unter dem Lederschliff, auf dem der Professor über 30 Jahre lang saß, lag das Buch. Hier ist es!“ Und damit überreichte er den Folianten dem Architekten, der sich vor Staunen noch nicht fassen konnte.

Zur selben Zeit saß der Herr Professor, in seine Arbeit vertieft, in seiner Studierstube, plötzlich erklang im Nebenzimmer ein Gepolster.

Der Gelehrte sprang auf, eilte so schnell, als es ihm möglich war, in das benachbarte Gemach und rief seiner Gattin zu: „Was ist denn das für ein Värm? Wer soll denn da geistig arbeiten?“

Die Frau Professor wies schreckensbleich auf das Dienstmädchen, das sich soeben vom Boden erhob und eine Trittleiter aufstrebte. „Wir sind eben beim Gardinenanstellen,“ sagte sie, „und da ist Auguste mit der Leiter umgefallen!“

„Nun ja,“ erwiderte der Professor, indem er sich mit der Linken über den Kopf fuhr, „aber kann denn so etwas nicht ruhiger abgemacht werden?“

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

(20. Fortsetzung.)

22. Kapitel.

„Wie zum Teufel, kommt sie denn hierher?“ fragte Hermann den Französin im höchsten Erstaunen, als sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte. „Soll das etwa bedeuten, daß meine ganze Arbeit, die mich Mühe genug gekostet hat, für die Räte gewesen ist?“

Berthe befand sich in der allerbesten Laune. In hastigen Worten berichtete sie ihrem Gefährten, wie Bertha gekommen war, um ihnen, in der Meinung, sie verfolgten den wirklichen Burkhardt, zu verbürgen, daß ihr Gatte Paul von Randow sei. Sie erzählte ihm auch, was sich dann zwischen ihr und Bertha abgespielt hatte.

„Wenn Ihr Unternehmen nicht gelüftet wäre, hätten wir mit Hilfe der jungen Frau Randow verloren können. Jetzt scheint ja das nicht mehr nötig zu sein, wie?“

„Sicherlich nicht. Aber wie gefragt, ein saures Stück Arbeit

ist es gewesen. Boules mag zwar genug zu tun gehabt haben, das Ding, die Höllenmaschine, zu bauen. Aber es angucken, war doch noch schwerer. Bis ich erst mal mit meinem Boot plötzlich an das Schiff heran war, ohne daß mich jemand gesehen hat, habe ich schon Boot und Wasser geschwint. Wenn sie mich gefaßt hätten, wäre es mir wahrscheinlich schlecht gegangen. Aber es gelang. Ich fuhr unter den Stern der Nacht und befestigte mein Boot am Steuer. Dann habe ich mit Hilfe der Säure, die sich vortrefflich bewährt hat, ein Loch in die Schiffswand gemacht und darin den Kasten mit der Maschine befestigt. Jetzt sieht er wie angewachsen. Aber es ist keine gesunken bin, und Sie sollten das anerkennen, Berthe.“

„Gewiß tue ich das! Sie haben die Ungeschicklichkeit von Bierlinde, die ja seinen Schaden angerichtet hat, sondern sich noch als gut für uns erwiesen hat, reichlich wieder weit gemacht. Und Sie sind ganz sicher, daß Sie niemand von der „Albion“ gesehen haben?“

„Bam sicher! Es schien überhaupt niemand an Deck zu sein. Ein Matrose, der anfangs oben herumlummelte, verschwand in der Kabine; sonst habe ich niemanden bemerkt, und auf meine Augen kann ich mich verlassen. — Die Maschine ist so befestigt, daß sie nicht bewegt werden und sich nicht lösen kann. Wenn sie wirklich die Wirkung hat, die Boules ihr zuschreibt, so muß die Yacht nach der Explosion in fünf Minuten gesunken sein. — Aber ich habe noch etwas anderes bemerkt, das jedoch von nicht allzu großer Bedeutung ist.“

„Was denn?“ fragte Berthe gespannt.

„Der Mann, den wir verfolgen, ist an Land gegangen, wahrscheinlich um nach seiner Frau zu suchen,“ sagte der Amerikaner. „Ich bemerkte ihn, als er das Boot an der Landungsstelle verließ, in dem er sich hatte herüberklettern lassen, und dann noch einmal in den Straßen der Stadt. Ich mußte mich zu sehr vorsehen, nicht von ihm gesehen zu werden, da er mich ja kennt. Deshalb wagte ich nicht, ihn zu verfolgen, und ging fogleich hierher. Unter den jeglichen Umständen war das ja auch das Beste.“

„Sie meinen also nicht, daß wir ihn in der Stadt noch umbringen und die Yacht nicht explodieren lassen sollen?“

Fermor verneinte, und Berthe sagte nach kurzem Nachdenken:

„Sie haben recht. Wir würden uns nur überflüssigerweise in Gefahr begeben. Lassen wir es schon so, wie es ist. Wir sind nicht auf eine schnelle Flucht vorbereitet, und wir brauchen auch nicht zu fliehen, wenn sich das Unglück auf hoher See ereignet. Es kann ja niemand einen Verdacht auf uns haben, und außerdem erschlägt man ja nicht Fogleich und vielleicht nie etwas von dem Untergang der „Albion.“

„Jawohl! Der „Orden der Brüder“ würde es uns nicht danken, wenn wir so leichtjählig verzögern. Es würde tausend Unannehmlichkeiten auch für ihn geben, wenn wir hier verhaftet würden. Ein Matrose könnte hier leicht entdeckt werden, und wir können nicht die junge Frau auch noch zurückhalten, die uns natürlich sofort verraten würde. Nein, nein, daran ist nicht zu denken; lassen wir Frau Burkhardt auf das Schiff zurückkehren und die Leute ruhig absfahren — dann entkommt Randow seinem Schicksal sicher nicht. Taß die Yacht hier im Hafen liegen bleibt, bis die Explosion stattfindet, haben wir auch nicht zu fürchten: ich denke mir, diese angebliche Frau Burkhardt wird den Wunsch haben, Plymouth so bald als möglich zu verlassen, und den Befehl zur Abfahrt geben, so wie sie wieder an Bord ist.“

Berthe kramte lächelnd.

„Das denke ich auch! — Und soll man etwa mit den Leuten Mitleid haben, die mit Randow zugrunde gehen? Stein! — Je mehr von diesen Kapitalisten umkommen, desto besser! — Ich hoffe diese junge Frau geradezu um ihrer Schönheit und um ihres Reichtums willen. Und was ist schließlich an dem paar Matrosen gelegen, die mit umkommen! — Nichts, gar nichts! — Wir machen uns nur verdient, wenn wir die Yacht in die Luft sprengen — und Ihnen, Fermor, der Sie den größten Teil davon haben, muß der Orden eine große Belohnung zahlen.“

„Ich, was liegt mir an einer solchen Belohnung! — Sie wissen wohl, Berthe, weswegen ich alles unternommen habe. Und Sie allein sind es, die mich dafür belohnen können.“

Aber die Französin wehrte ihn lachend ab, als er auf sie zutrat, wie wenn er sie umarmen wollte.

„Seien Sie doch nicht närrisch, Fermor! — Das ist doch nicht der rechte Augenblick für solche Dinge. Sie wissen, was ich Ihnen versprochen habe, und dabei bleibt es.“

Sie schlüpfte behend aus dem Zimmer, um zu den beiden anderen zurückzukehren. Fermor blickte ihr nach, und das leidenschaftliche Feuer in seinen Augen schien sich noch zu erhöhen.

„Sie glaubt mich um den Preis betrügen zu können,“ murmelte er vor sich hin. „Ich weiß, daß sie zumindest lieber Boules, als mich zum Manne nähme. Aber ich dulde es nicht! Mein muß sie werden um jeden Preis.“

„Inzwischen war Berthe zu Bertha und dem Amerikaner zurückgekehrt und hatte der jungen Frau gesagt, daß die Unterredung mit ihrem Geschäft einen „befriedigenden Erfolg“ erzielt habe.

„Soll das heißen, daß ich meinem Gatten die Versicherung geben kann, er habe nichts mehr von Ihnen zu fürchten?“ fragte Bertha atemlos. Sie vermochte kaum noch daran zu glauben, daß ihr schwerer Gang wirklich Erfolg getönt sein sollte.

„Gewiß!“ antwortete die Französin lächelnd. „Boules, Sie haben wohl die Freundschaft, Frau Burkhardt hinans zu geleiten.“

Bertha verabschiedete sich kurz von ihr und wollte mit dem Amerikaner das Zimmer verlassen. Als sie schon auf der Schwelle stand, hielt ein Ruf der Französin sie noch einmal zurück.

„Auf einem Augenblick noch, gnädige Frau! Nun, da sich unsere Schritte wahrscheinlich nie wieder kreuzen werden, können Sie mir wohl auch sagen, wer der geschickte Detektiv ist, mit dessen Hilfe Sie uns aufgefunden haben? Ich bin gespannt, ob die Vermutungen, die wir hinsichtlich seiner Person hatten, richtig sind.“

Sie sprach so liebenswürdig und natürlich, daß Bertha in der Tat kein Bedenken trug, ihrem Verlangen zu entsprechen. Sie brauchte ja auch wirklich kein Geheimnis mehr daraus zu machen, wer ihr Helfer sei, da es ihr gelungen war, die Amerikaner aufzuhüpfen.

„Es ist der berühmte Detektiv Bernadi, der sein Büro im Friedensstrasse zu Berlin hat,“ sagte sie deshalb ruhig. „Sie werden als Amerikaner ja wahrscheinlich noch nichts von ihm gehört haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am
häusslichen Herd

Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebatt für Eibenstock.

Das Rendezvous in der Holzhütte.

Kriminalnovelle von Dr. L. Lange, Geh. Kriminalrat.

(Fortsetzung.)

Auf dem vordersten Raume des Zuhörerplatzes saßen Herr Restenbruch, seine Gattin und seine Töchter, um sie herum eine Reihe von Herren und Damen der besten Gesellschaft.

Der Angeklagte, von zwei Gendarmen geführt, betrat den Saal. Bei seinem Eintritt ging ein Murmeln durch die Versammlung. Man hatte wahrscheinlich geglaubt, einen tiefgebeugten Mann zu sehen. Er aber ging aufrecht, hatte das Haupt erhoben, ließ einen ruhigen, kalten Blick über das Auditorium schweifen, ehe er auf der Anklagebank Platz nahm. Seine männliche Schönheit wurde durch einen eleganten schwarzen Salonanzug in das rechte Licht gestellt. Sein Gesicht war etwas bleich, wohl die Folgen der Haft, aber seine großen blauen Augen hatten wohl einen ernsten, jedoch keinen düsteren Ausdruck, und nur die Art und Weise, in welcher er häufig mit der wohlgepflegten, kräftigen Hand an seinem starken, blonden Schnurrbart drehte, ließ auf eine gut beherrschte, innere Aufregung schließen.

Der Präsident ließ nach Bildung der Geschworenenbank die Zeugen aufrufen und ersuchte sie, unter ihnen auch den Herrn Restenbruch und seine Tochter Leopoldine, einstweilen sich nach dem Zeugenzimmer zu begeben. Der als Gutachter von der Verteidigung geladene Doktor Döllmann durfte im Saal bleiben.

Nach Erledigung der Personalien und Verlesung der Anklageschrift richtete der Präsident an den Angeklagten die Frage, ob er sich schuldig fühle. Herr von Dettivitz antwortete mit einem kräftigen „Nein.“

Wiederum ging ein Murmeln durch den Zuhörerraum. Einzelne kurze Bemerkungen wie: „das ist frech!“ wurden hörbar, die eine heftige Röte auf dem Gesicht des Angeklagten hervorriefen. Der Präsident gebot mit erhobener Stimme den Zuhörern Schweigen, wenn eine solche Störung noch einmal eintrete, werde er unnachgiebig den Zuhörerraum räumen lassen.

Der Angeklagte wurde sodann aufgesfordert, zu erzählen, wie sein Zusammentreffen am Tage der Tat mit Fräulein Leopoldine Restenbruch abgelaufen sei.

„Ich bin, der Aufforderung des Fräulein Leopoldine Restenbruch folgend, nach der Holzhütte gegangen ...“

„Sie haben eine Aufforderung hierzu von Fräulein Restenbruch erhalten?“

„Allerdings.“

„Die Dame bestreitet dies.“

„Es ist aber so.“

„Durch wen erhielten Sie diese Aufforderung?“

„Durch das Kammermädchen Jeannette.“

„Wir werden diese hören. Es ist gut, fahren Sie fort.“

„Ich ging nach der Holzhütte, wo ich Fräulein Leopoldine traf. Ich machte ihr heftige Vorwürfe, daß sie mich durch unwahre Behauptungen um meine Stellung gebracht, mich an meiner Ehre geschädigt habe.“

„Was waren das für Behauptungen?“

„Ich sollte in unziemlicher Weise um ihre Liebe mich bemüht, ihr noch viel unziemlichere Briefe geschrieben haben.“

„Wie verhielt es sich damit?“

„Beides ist unwahr.“

„Sie haben dem Fräulein Leopoldine Restenbruch niemals Liebeserklärungen gemacht?“

„Niemals.“

„Sie haben ihr auch keine Briefe unziemlichen Inhalts geschrieben?“

„Ich habe überhaupt nie einen Brief an sie gerichtet.“

Ein solcher, angeblich von Ihnen herrührender Brief, liegt bei den Akten. Ich konstatiere aus denselben, daß auf Veranlassung der Kaiserlich Königlichen Staatsanwaltschaft der gerichtliche Schreibsachverständige ein Gutachten über diesen Brief abgegeben und erklärt hat, daß dieser Brief zwar in seiner Handschrift derjenigen des Angeklagten sehr ähnlich, aber offenbar derselben nachgeahmt sei und bestimmt nicht von dem Angeklagten herrühre. Wird die Verlesung dieses Gutachtens gewünscht?“

Staatsanwalt und Verteidiger verzichteten auf dieselbe.

Was erwähnte Fräulein Restenbruch auf Ihre Vorwürfe?“

„Sie sagte, daß sie mich liebe und kein anderes Mittel gefunden habe, mich zu zwingen, ihr anzugehören.“

Wiederum ging ein Murmeln durch den Zuhörerraum, das jedoch sofort verstummte, als der Präsident seinen scharfen Blick dahin richtete.

„Und dann?“

„Ich war einen Augenblick sprachlos; ich hätte eher alles andere erwartet als diese Erklärung.“

„Wir auch!“ bemerkte halblaut satirisch der Staatsanwalt. Einige der Geschworenen, die es gehört hatten, lächelten beifällig.

Was geschah weiter?“

„Was geschah weiter?“

„Ich sagte ihr dann, daß wenn ich sie hätte lieben können, dies nach einer so insamen Handlung von ihrer Seite für immer ausgeschlossen sei, daß ich sie auf das tiefste verachte und ähnliches. So genau entinne ich mich dessen nicht mehr. Ich war sehr aufgeregt.“

„Und weiter?“

„Dann verließ ich sie und lehrte nach Eger zurück.“

„Von Ihrem Messer haben Sie keinen Gebrauch gemacht?“

„Nein, ich bin kein Rowdy!“

„Aber Sie hatten ein Messer bei sich?“

„Ja.“

„Das, welches hier auf dem Tisch liegt und bei Ihrer Verhaftung Ihnen abgenommen wurde?“

„Dasselbe.“

„Sie haben auch sonst keine Gewalttat gegen Fräulein Restenbruch verübt, keinen Schlag gegen sie geführt oder dergleichen?“

„Nein!“

„Sie wissen, daß die Dame behauptet, von Ihnen vier Messerstiche in verschiedene Körperteile empfangen zu haben. Daran, daß sie diese Wunden davongetragen hat, kann kein Zweifel sein; Herr Doktor Melber, der sie verbunden hat, und die Anverwandten



Königin-Luise-Gedächtniskirche in Berlin-Schöneberg. (Mit Text.)

Phot. A. Fuchs, Berlin-Wilmersdorf.

des Fräuleins können es bestätigen. Wie erklären Sie nun diese Verwundungen?"

"Sie müssen nach meinem Weggehen von Fräulein Restenbruch bewirkt worden sein."

"Bon wem?"

"Das weiß ich nicht."

"Sie müssen sich doch selbst sagen, Angeklagter, daß die allergrößte Wahrscheinlichkeit auch dafür spricht, daß Sie es sind, der dem Fräulein diese Wunden beigebracht hat. Bei ihrer Rückkehr nach der Stadt, in dem Moment, in dem Sie das Wäldchen verließen, sind Sie von dem Brauereiarbeiter Senn und seiner Braut, der Nährerin Pischel, gesehen worden, die bald darauf die Ver-



Vom Dachdecker zum Helden tenor. (Mit Text.)

leiste ohnmächtig auffanden. Es können also von dem Moment, wo Sie Fräulein Restenbruch verließen, bis zu demjenigen, wo diese aufgefunden wurde, höchstens etwa zehn Minuten vergangen sein. Und in diesen zehn Minuten soll irgendein Unbekannter Fräulein Restenbruch überfallen und ihr jene Wunden beigebracht haben? Das klingt doch geradezu romanhaft! Ich rate Ihnen wohlmeintend, wenn Sie die Tat begangen haben, dies einzugestehen, jetzt noch, im letzten Moment, und sich dadurch einen Anspruch auf mildernde Umstände zu sichern, die Ihnen um so eher zuteil werden könnten, da die Verlegerungen glücklicherweise viel weniger schwerer Natur sind, als es erst den Anschein hatte!"

"Ich kann nicht eingestehen, was ich nicht begangen habe", rief Dettwitz. In seiner Stimme lag etwas, das sie wie den Aufschrei eines gequälten Tieres erscheinen ließ.

"Haben Sie noch Fragen an den Angeklagten, Herr Staatsanwalt?" wandte der Präsident sich an diesen?

"Jawohl, Herr Präsident. — Haben Sie Schulden, Angeklagter?"

"Allerdings, aber nicht viel."

"Wieviel etwa?"

"Noch nicht tausend Gulden."

"Und wieviel Gehalt bezogen Sie?"

"Viertausend Kronen jährlich."

"Wie sind diese Schulden entstanden?"

"Ich habe etwas über meine Verhältnisse hinaus gelebt."

"Wie wollten Sie diese Schulden bezahlen?"

"Indem ich mich einschränkte. Im äußersten Falle hätte auch mein Vater meine Schulden bezahlt, wie er es früher bereits getan hat."

"Ah, Sie haben früher auch schon Schulden gemacht? Als Offizier?"

"Ja."

"Wieviel?"

"Das kann ich nicht mehr so genau angeben, es ist schon etwa zehn Jahre her."

"Müssten Sie Ihrer Schulden halber den Abschied nehmen?"

"Nein, ich habe meinen Abschied freiwillig genommen, nachdem mein Vater meine Schulden bezahlt hatte."

"Wir haben da eine Auskunft von Ihrem Regiment eingezogen, in der es heißt, daß Sie öfters Jähzorn gezeigt haben, bei welchen Gelegenheiten?"

Doktor Kilcher erhob sich. "Ich muß dagegen protestieren," sagte er, "daß mein Klient zu einer, ihm vielleicht ungünstigen Aussage durch eine Behauptung veranlaßt werde, welche den Tatsachen nicht genau entspricht. In der Auskunft des Regimentskommandos heißt es nicht, daß der Angeklagte öfters Jähzorn gezeigt habe, sondern nur, daß er einmal dies getan habe. Ich

bitte um die Verlesung der Auskunft einmal, um dies zu konstatieren; sondann aber auch, weil der Herr Staatsanwalt aus dieser Auskunft gerade den einzigen ungünstigen Punkt herausgreift, die günstigen aber unerwähnt ließ.

Der Staatsanwalt erhob keinen Widerspruch, der wohl auch nutzlos gewesen wäre. Dem Antrage wurde Folge gegeben. Das Schreiben des Regimentskommandos konstatierte, daß der Leutnant von Dettwitz sich stets als tüchtiger, pflichtgetreuer Offizier gezeigt habe, der nur einmal mit drei Tagen Stubenarrest wegen Jähzorn bestraft worden sei.

"Was war das für ein Fall?" fragt der Staatsanwalt weiter.

"Ich wurde abends, aus dem Casino heimkehrend, von einem Angebrunnen verhöhnt und gab ihm eine Ohrfeige."

"Und dafür erhielten Sie drei Tage Stubenarrest?"

"Jawohl, Herr Staatsanwalt, die mindeste der in solchen Fällen üblichen Strafen."

"Nun, ich will es Ihnen glauben . . ."

"Sie haben auch kein Recht, an meinen Worten zu zweifeln, Herr Staatsanwalt!"

Der Staatsanwalt lachte . . . "Sie werden heute von mir noch ganz andere Zweifel zu hören bekommen, Herr von Dettwitz", sagte er höhnisch. "Lassen wir das jetzt. Gestehen Sie zu, Drohungen gegen Fräulein Restenbruch ausgestossen zu haben?"

"Es kann sein, daß ich dies in meiner Aufregung getan habe."

"Wiederholst sogar, dafür haben wir Zeugen."

"Sie haben keine weiteren Fragen, Herr Staatsanwalt?"

"Borläng nicht, Herr Präsident."

"Der Herr Verteidiger?"

"Ich danke."

Das erregte Aufsehen. Er wird nur auf mildernde Umstände plädieren", flüsterte einer der anwesenden Advokaten einem andern zu.

Als erste Zeugin wurde Fräulein Leopoldine Restenbruch aufgerufen. Doktor Kilcher protestierte gegen ihre Vereidigung. Sie sei naturgemäß dem Angeklagten feindlich gesonnen, führte er aus. Der Staatsanwalt widersprach. Der Gerichtshof zog sich zuerst unbewußt zu vernehmen sei.

Sie war in einer sehr geschmackvollen, allerdings eher für den Salon als für den Gerichtssaal passenden Toilette erschienen und trat, nachdem sie einen siegreichen Blick auf den Zuhörerraum geworfen hatte, in dem auch ein großer Teil der Offiziere der Garnison saß, elastischen Schritten vor den Richtertisch. Nachdem ihre Personalien festgestellt waren, berichtete sie, der Aufforderung des Präsidenten folgend, über den Vorfall. Sie tat es genau in derselben Weise, wie mir gegenüber.

"Sie wissen auf das bestimmtste, daß es der Angeklagte war, der Ihnen diese Verlegerungen beigebracht hat?"

"Natürlich, sonst würde ich es doch nicht sagen." (Fortf. folgt)



Eine Zeigenlattee. (Mit Text.)

Photograph Franz Otto Koch, Friedenau.

Die
gestorben
Gustav-
ler-Platz
Berlin-
neberg.
in der
weise
Zeit erri-
ckte
Kirchlein
tet Raum
800 Ver-
einem
in den
Straßen
wirklich
münden.
jeder Str-
flucht au-
tet das
Symme-
gebäude
leshaus
benzelbe
blid. Die
weihung
am 10.
dem Ge-
tag der
gin
statt.
Bem-
der
helden
Eine se-
Karrtier-
der Dach-
geselle
Andreas
aus
(Rhld.)
einen
ordentli-
nen
tenor
Der
Sänger
auf Be-
fung de-
neral-
dantur
Gesan-
dien be-
hat, san-
lich in
baden
Genera-
danten
Hülfse-
ler und
vom
1913
Regi-
haus an
rete
verpfli-
zei-
teen.
den sta-
Kultus-
sen ste-
bezug
ren.
die Fe-
teen a-
Stelle
che An-
fern p-
stache-
tig sch-
Früch-
bei u-
Süda-
Auf
züchte
fleisch-
Tropo-

Unsere Bilder

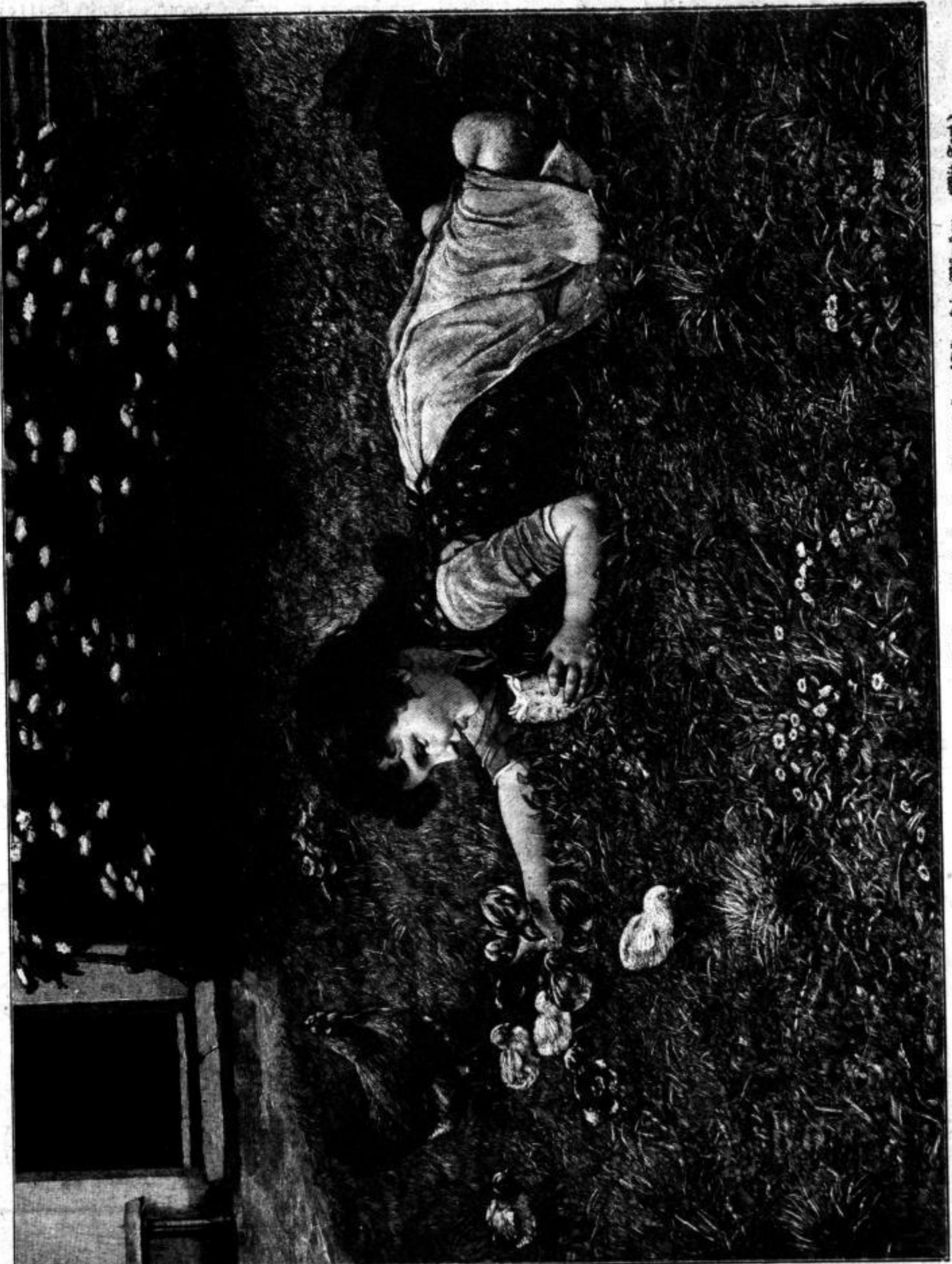
Die neue Königin-Luise-Gedächtniskirche. Dem Andenken der 1810 gestorbenen Königin Luise geweiht ist das neue evangelische Gotteshaus am

Gustav-Müller-Platz in Berlin-Schöneberg. Das in der Bauweise jener Zeit errichtete Kirchlein bietet Raum für 800 Personen. Es steht auf einem Platz, in den vier Straßen rechtwinklig einmünden. Von jeder Straßenseite aus bietet das völlig symmetrisch gebaute Gotteshaus somit denselben Anblick. Die Einweihung fand am 10. März, dem Geburtstag der Königin Luise, statt.

Vom Dachdecker zum Helden tenor. Eine seltsame Karriere macht der Dachdecker geselle Herr Andreas Reu aus Kitz (Rhld.), der einen außerordentlich schönen Helden tenor besitzt. Der junge Sänger, der auf Veranlassung der Generalintendantur eifrig Gesangsstunden betrieben hat, sang kürzlich in Wiesbaden vor dem Generalintendanten Grafen Hülsen-Hässler und wurde vom Herbst 1913 an das Kgl. Opernhaus auf mehrere Jahre verpflichtet.

Feigenkakteen. Unter den stacheligen Kakteen stehen in bezug auf ihren Nutzwert die Feigenkakteen an erster Stelle. Manche Arten liefern prächtige, stachelbehaarig schmeckende Früchte, die bei uns gelegentlich als Delikatesse angeboten werden, in Spanien und Südamerika aber die tägliche Obstnahrung weiter Volkschichten bilden. Auf einigen Arten wird ein wichtiger Parasit, die Cochenillelaus, gezüchtet, aus welcher man die wertvolle Cochenillesfarbe bereitet. Die fleischigen, stachellosen Blattglieder gewisser Varietäten liefern in manchen Tropenregionen ein geschätztes Viehfutter, und mit starkwüchsigen, reich-

bestachelten Arten zieht der Tropenpflanzer undurchdringliche Horden um sein Gebiet. Die wichtigste Nutzpflanze der ganzen Gattung ist der indische Feigenkaktus (*Opuntia Ficus Indica*). Bei uns sind alle Feigenkakteen ausgesprochene Liebhaberpflanzen. Die im Zimmer und Treibhause, manche erst in neuerer Zeit eingeführten, in der Provinz Manitoba und in Britisch-Kolumbien heimischen Arten lassen sich aber auch auf Fels-



Ein kleiner Schmaus. Nach dem Gemälde von C. v. Berger. Photographie-Verlag von J. & S. Schmid in München. (Mit Text.)

partien im Freien ziehen, da sie hier, gegen allzu große Nässe geschützt, unserem deutschen Winter standhalten. Man kennt gegenwärtig über 130 verschiedene Arten dieser Gattung mit vielen Spielarten. Unsere Abbildung zeigt *Opuntia subulata*, eine hübsche, in Chile und Bolivia heimische Art, mit 9–10 cm langen Blüten und ebenso langen Beerenfrüchten. Als Blütenpflanzen kommen die meisten Feigenkakteen weniger in Frage, da

manche bei uns schwer, andere erst nach Erreichung eines gewissen Alters blühen. Treten aber die Weltgeöffneten, meist gelbgesärbten Blüten zahlreich auf, so sind sie von hohem Schnuchwert.



Wortlich.

Arzt: "Statt Bier sollten Sie lieber Milch trinken; Milch enthält alle Bestandteile des Blutes."

Patient: "Ich bin aber nicht blutdürstig."

Freunde, die große dicke Glüde und die kleine dicke Trude, beides ein paar richtige Kükenmütter. An einem solchen köstlichen Frühlingstage macht die beiden Mütterchen schließlich schon allein der herrliche Sonnenschein satt.

Ein kleiner Schmaus. Eine gute Seele ist die kleine Trude, so sehr ihr selber die fette Brotschnitte schmeckt — und man sieht es dem drallen Mädel ja auch an, wo es bleibt — den kleinen niedlichen Küken kann sie es nicht abschlagen, mit ihnen zu teilen. Mit hellem Piepsen ist die ganze zehnköpfige Schar herbeigeeilt auf den Lockruf des freigebigen Dirnleins hin, und in befriedigter Mutterwürde steht Frau Glüde dabei und schaut selbstlos gemächlich zu, wie ihre Kindlein der Kleinen aus der Hand fressen. Sie sind sehr gute

Dankbarkeit. Kädi in (nach Empfang ihres Weihnachtsgeschenkes): "Zu scheen, Madam, wirtlich zu scheen. Nu werd' ich Ihnen aber auch statt am ersten Januar erst am fünfzehnten aufzündigen!"

Gesegnet. Chéf: "Was, Sie haben schon wieder Namenstag? Der war doch erst vor vierzehn Tagen." — Angestellter: "Ja, ich habe aber sechs Namen."

Fräulein oder Frau. "Wie halten Sie's denn, Herr Baron, sagen Sie zu den jungen Damen Frau oder Fräulein?" — "Das kommt drauf an. Zu den Ledigen sag' ich gnädige Frau, zu den Verheirateten sag' ich gnädiges Fräulein — da freuen sie sich alle!"

Eine trauernde Witwe. Der Aufseher eines Kirchhofs sah eine Frau mit einem Paket und einem Topf den Kirchhof betreten und zwar auf eine etwas verdächtige Art. Er folgte ihr und sah, daß sie ein frisches Grab mit Grashamen besäte. Er redete sie an und versicherte ihr, als er erfuhr, daß sie Witwe sei, das Grab werde schon von selbst zu rechter Zeit grün werden. "Das glaube ich wohl," erwiderte sie, "aber mein geliger Mann nahm mir das Versprechen ab, nicht wieder zu heiraten, bis Gras über sein Grab gewachsen sei — und da ich jetzt gerade eine gute Partie machen kann, so will ich zwar mein Wort nicht brechen, aber länger wie nötig will ich es auch nicht halten."

L.

Gemeinnütziges

Das Aufbewahren des Pelzwerks im Sommer kann auf verschiedene Art geschehen. Vor allen Dingen müssen alle Pelzsachen am Ende des Winters gut ausgellopfst und mit einem kleinen Klamm durchgefämmt werden, um etwa schon vorhandene Eier zu entfernen. Dann hängt man entweder die Pelzsachen in dunkle, kühle stehende Schränke, um sie alle Wochen auszulöpfen und zu lüften, da Motten Zugluft absolut nicht vertragen, oder man bestreut sie mit Kampfer und weißem Pfeffer, näht sie in leinene Säcke, stellt an diese noch Beutelchen, die mit Lavendel gefüllt sind, und hängt sie so in den Schrank. Will man das Pelzwerk in Kisten aufbewahren, so sind diese gut mit Zeitungspapier auszuleben und die einzelnen Stücke, mit Kampfer und Pfeffer bestreut, in Zeitungspapier zu wickeln. Der Geruch der Druckerschwärze hält die Motten fern.

Lang Schnitt der Rosen hat in der Regel einen großen Einfluss und reichen Flor, da ja in den oberen Augen sich die besten Trieberranlagungen befinden. Nur soll man diesen Schnitt nicht auch bei frisch geplanzten Rosen anwenden. Bei diesen besteht nämlich die Gefahr, daß bei langem Schnitt die unteren Holzpartien kahl bleiben und selbst die oberen Augen nur mangelhaft austreiben. Ein gutes An- und Weiterwachsen erzielt man bei einem Rückchnitt auf zwei Augen.

Fleischspeise von Kalbsbratenresten. In eine recht dick mit Butter ausgestrichene Auflaufform, die man gut mit geriebener Scimmel ausstreut, tut man einen Suppenteller voll feinwürfelig geschnittenen Kalbsbraten mit etwas Salz und viel Sauce darüber. Hierüber streicht man einen Teig aus folgenden Zutaten: Re | be
1/4 kg Weizenmehl, 1/4 Liter Wasser werden zusammen Ma | gen
recht gut abgerührt, dann 4 Eigelb dazu getan und der weiße Schnee der Eiweiße durchgezogen. Dann wird es sofort in den Ofen gehoben und eine Stunde gebadet. Dazu reicht man entweder nur Gurken irgendwelcher Art oder auch noch eine schöne weiße Champignonssauce.

Auflösung.

Homonym.

Tod und Verderben
Bringt in Feindsreihen,
Was dich vom Kranzstein
Wird bestrein.
Fröh Guggenberger.

Bilderrätsel.



Quadraträtsel.

H	H	H
K	T	U
U	U	U

Die Buchstaben des Quadrats sind so zu ordnen, daß die entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter ergeben. Die Wörter bezeichnen:
1) Ein Tier, 2) Einen Vogel,
3) Ein Bekleidungsstück.

Karl Klein.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Nähe, Nähe. — Des Homonyms: Weibe.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eibensdorf.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Bleißer, gedruckt und herausgegeben
von Greiner & Bleißer in Stuttgart.



Nr. 5593. Badfischkleid. Oberweite für 35 J.

All abgebildeten Modelle können leicht im Hause geschnitten werden mit Hilfe von Schnittschritten. Zu besuchen durch die überall bestehenden Verkaufsstellen oder, wo solche nicht bekannt, direkt von der Internation. Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8, 31. — Maß der Modell-Nr. geben man bei Herstellung von Schnittmustern als Maß an: für Tailen die Hälfte der Oberweite, für Röde die ganze Hüftweite, die nach den nebenstehenden Abb. zu nehmen sind.

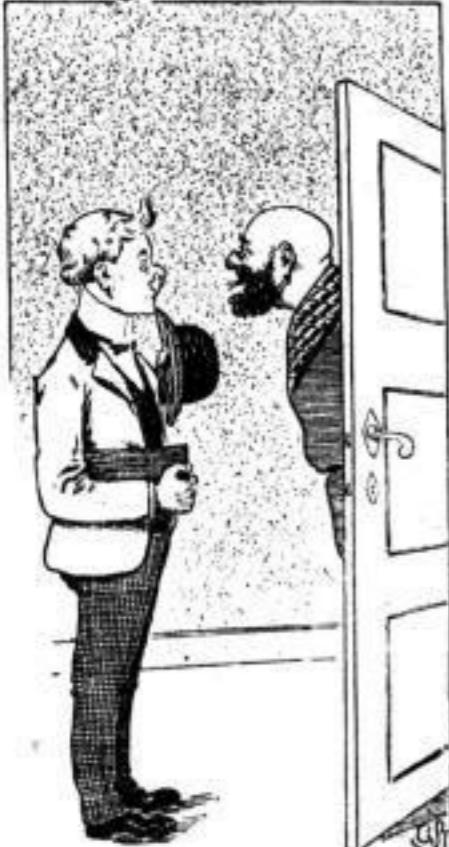


Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebatt für Eibenstock.

Verlag von Emil Hannebohn.

(Nachdruck verboten.)

In der Verlegenheit.



Barbiergehilfe: „Ach, entschuldigen Sie, ich bin der neue Barbiergehilfe, sind Sie vielleicht der Herr, den ich hier im ersten Stock rasiieren soll?“

Herr (ärgерlich): „Zum Kuduk, nein, Sie sehen doch, daß ich Vollbart trage!“

Barbiergehilfe: „Ach, verzeihen Sie, dann sind Sie wohl der Herr, dem ich die Haare schneiden soll?“

Kindlicher Maßstab.

„Mama, heut hab ich aber viel Soldaten auf der Straße gesehen!“
„Nun, wie viel denn?“
„Menigstens zwei Schachteln voll!“

*

Eine gute Gattin.

„Meine Frau ist entzündlich neugierig!“ — „Meine nicht; sie hat mich z. B. noch nie gefragt, woher ich das Geld nehme, um ihre Toiletten zu bezahlen.“

*

Höchste Zerstreutheit.

„Nein, denken Sie sich nur, wie zerstreut mein Mann ist: heute Vormittag ging er aus, ein Pianino zu kaufen und beim kam er mit einem ausgestopften Eichhörnchen.“

*

Vernünftige Umkehr.

Ein Jüngling hat Liebeskummer und beschließt, sich zu ertränken. Als ihm das Wasser bis zum Halse reicht und er den entscheidenden Schritt tun will, ruft er plötzlich: „Hols der Kuduk — ich bad mich bloß!“ und fängt an vergnügt im Wasser zu platschern.

*

Monolog eines Tagediebes.

Arbeit ist die Würze des Lebens — darf also nur mäßig genossen werden.

Splitter.

Niemand hört, wie häßlich sein eigener Mops kläfft.



Feine Firma.

Hausfrau: „Ist die Kalbsleber auch frisch?“

Schlächter: „Selbstverständlich . . . ich schlachte überhaupt nur Kälber mit frischen Lebern!“

Zöllners Liebestraum.

Grenzhumoreske von Mathilde Tipp.

„Unerhört! Ausgeschammt! Zum Hinwerden hereichtet. . . .

Grenzjäger Ruffichler blickte durch die Fenster der Wachstation anklagend zur fahlen Felsstirne des Hochschrofen hinauf. Sah man's wohl von dort dem anmutigen Tale an, das sich so friedlich ausbreite zwischen den Tiroler Bergriesen und ihren bewaldeten bayerischen Ausläufern, wie verderbt seine Bewohner waren?! Wie viel Verdrüß ihm Konterbande und Defraudation machten?! So geschwärzt wie hier wurde kaum irgendwo. Und so frech sicher nirgends.

Ruffichler war sehr schlechter Laune, denn hinter ihm lag eine stürmische Nacht, in welcher er nichts ausgerichtet hatte.

Seit er hier auf der Maut als Vertreter der hohen Obrigkeit für Zollpflicht von Durchfuhr und Zwischenhandel stand, hatte er weder sengende Sonne, noch grausiges Unwetter gescheut, auf gefahrvollen, umwegsamen Pfaden den Passern aufzulauern. Erwisch't hatte er noch keinen. Und diese Nacht war ihm in elster Stunde der verdächtigste von allen, — der Hammerl Florian ausgekommen.

Das heißt, — er wußte nicht einmal, ob's der Florian gewesen war. Jedoch nur diesem sah so ein verwegenes Stücklein ähnlich.

Lange hatte der Zöllner gepascht, — unten am Weißbach, der sich durch ausgewaschene Felsen in blumige Auen schlängelt. Schon sazte Ruffichler triumphierend den mit Ware angefüllten Kahn, der sich treiben ließ, um sich nicht durch Rüderschläge zu verraten, — da verschwand der Schiffer und schwamm unter dem Wasser weiter. Ruffichler schämte vor Nut und Enttäuschung.

Unverzüglich suchte er den Florian in seiner Behausung auf, erfuhr, er sei zum Tanzboden gegangen und fand ihn auch wirklich auf der Schanz. Kreuzadel, beglückend hübsch in seiner kraftvollen Männlichkeit. Auf dem Kraushaar der grüne Spitzhut mit goldener Tröddel, Gamsbart und Hahnenfeder, angetan mit grauer Koppe, blendend weißem Hemd, von grünen, gestickten Hosenträgern gekreuzt und breitem Ledergurt umfaßt. Leicht hing die schwarze Hirschlederne um die wettergebräunten, sehnigen Kniee, gemusterte Badenstrümpfe und ungeschlachte Bergschuhe vervollständigten den Anzug.

Und alles an ihm fadentrocken! Weder Kleidung noch Gesichtszüge verrieten, daß er vorhin mit Gefahr und den Elementen gefämpft habe. Da lenne sich ein anderer aus! War er's nun, oder war er's nicht? Wirklich ein verteuft gerissener und schöner Bursch, und der Grenzjäger verdacht' es den Dirnen nicht, wenn sie über die Schnittern weniger flotter Tänzer nach dem Florian äugten.

Nur einer hatte er's verdacht: der Broni. Denn neben seinem Berufe hatte er noch eine Passion: die Broni. Ein liebes Ding, wie Milch und Blut, eine Krone blonder Böpfe über dem Muttergottesgesicht und ein Paar Augen im Kopf, aus denen die blaue Unschuld herauschaute.

Diese Augen versöhnten den Zöllner einigermaßen mit den Erfahrungen, die der biedere Bayer mit den treuherzigen Tirolern gemacht. Und die Broni war ihm auch gut. Sie erwiederte seinen Gruß mit düstrem Erröten, lief ihm gern in den Weg und interessierte sich warm dafür, woher er kam, wohin er ging. Beim Tanz schmiegte sie die volle, schlante Figur eng an ihn, und wenn Florians Augen dann die beiden flammand verfolgten, atmete der Jäger stolz auf. Konnte er dem leden Burschen nicht zu Leibe, wollte er ihn wenigstens in der Seele treffen. . . .

Der Gedanke an die Broni glättete seine wetterharten Züge. Er mußte trachten, ihr heute zu begegnen, das würde seine Stimmung bessern. Er hing den kurzen, glanzlosen Gewehrstücken über die dunkelgrüne Uniform mit dem schwarzen Lederzeug und schlenderte zum Dorfe hinaus. Das Glück war ihm hold. Da kam auch schon die Broni den Feldweg vom Mühlengrund daher, eine Krage auf dem

Rüden. Dem Jäger zuckte das Herz in der Brust. Herr Gott, — war das Mädel sauber. . . .

„Grüß Gott, Broni. . . .“

„Grüß Gott auch.“ gab sie errötend zurück.

„Wo hinaus, Dirndel?“

„Zur Sennerrin auf. . . .“

„So? Das ist fein. Da gehen wir mitsammen. Ich hab' den Florian hinaufsteigen sehen. Mit dem hätt' ich was zu reden.“

Sie sah ihn aus weitauferissen Augen fragend an. „Was hat er denn getan?“

Der Grenzer lachte. „Das ist ja grad' das Kreuz, daß er nig tut. . . . Ein Kerl mit Kräften wie der. . . . Rig wie Waldlaufen und Wildpret schießen. Ich wüßt' ihm drüber im Bayerischen eine lohnende Arbeit. Meinst net, er greift zu?“

„Kann sein. . . . Von mir aus. . . .“, sagte sie leicht hin, abfelsend.

Ihre Gleichgültigkeit gegen den Burschen entzückte ihn. „Dann läme er mir auch aus den Augen, weißt. . . . Es verdrückt mich, daß er so viel bei den Madeln gilt, wo er doch auf schlechten Wegen wandelt, bei Nacht und Nebel streunt und Mühlengang und Gefahr einem ehrlichen Gewerbe vorschikt. . . .“

„No, jetzt weißt, Grenzer.“ neckte die Broni, „Dein Gewerbe ist auch net grade jedem sein Geschmack. . . . Hast's alleweil zu tun mit Spitzbuben und Scherben. . . .“

„Bist net grad höflich. Du. . . . Aber recht hast. Ich hab's schwer. Und dabei werde ich noch gesoppt und hintergangen und bringe, trotz aller Milde, Deinen Landsleuten doch kein Pflichtgefühl bei. . . .“

„Meinen Landsleuten?! Da muß ich bitten. . . . Den und jenen zugereisten Tagedieb mein!“ fiel ihm das Mädchen entrüstet in die Rede und schlug die blauen Augen in elementarem Zorn zu ihm auf. „Denn was ein richtiger Mensch ist, der hat kein Gesetz und kein Gericht nötig, die ihm sagen müssen, was er nicht darf. . . .“

„Freilich, freilich,“ begütigte Ruffichler ihre einfältige Reinheit andachtsvoll bewundernd. „Hab' die Tiroler nicht fränken wollen. Aber so, wie Du, fühlen net alle. Und der Florian schon gar nicht. Bei allen unsauberen Geschäften hat er die Hand im Spiel, vor feiner List und Frechheit schreit er zurück, nig gibt's, wo er nicht der Hädelshörer ist.“ Und nun erzählte er ihr sein nächtliches Abenteuer, wobei Florian wieder stark in Verdacht kam.

Broni blieb ganz erschrocken stehen. „Geh! Ja, was ist denn das! Wer hätt' denn so was von ihm denkt!“

„Davon weiß freilich Deine Unschuld nichts,“ sagte Ruffichler feurig und drückte verstohlen ihren Atem. „Wenn Du ihn siehst, tut er halt auch nichts, was das Licht zu scheuen hätte.“

Das Mädchen war auf einmal sehr nachdenklich geworden. „Vielleicht doch. . . . Er ist mir schon offensichtlich ausgewichen und hat ausgeschaut wie's böse Gewissen. . . .“

Er horchte auf. „Wie das? Wo hast Du ihn da gesehen?“

„Im Mühlengrund. . . .“

„Da wohnst ja Du. . . .“

„Ja. . . . Und hübsch einjam. Da sieht ihn net leicht wer. . . .“

Der Grenzjäger zitterte vor Aufregung. „Hast ihm ausgeschaut? Wohin ist er?“

Sie zog die Mundwinkel hochmütig herab. „Nach oben? Fallt Dir sonst nig ein? Aber ich mein', die graue Anhöhe sollt' er hinaufsteigen sein. . . .“

Die graue Anhöhe. Von dort lief ein bequemer Weg über die Grenze, sozusagen ein Spaziergang. Über den trug der unverfrorene Passer ungern und gemütlich seine geschwärzte Ware, indessen der eifrigste Grenzjäger die steilsten, unvortrefflichsten Wege übertrat, den Betrüger zu erwischen. . . . „Hast ihn Du nie auf dem Weg getroffen?“ fügte Broni fragend hinzu.

„Doch,” log er. „Aber da ging er leer. Ich merk mir aber Deinen Wink und will gleich morgen mit den andern Umschau dort halten. . . Und im Mühlengrund auch,” sezte er wagemutig hinzu, trat dicht an sie heran und hob ihr das weiche Kinn. „Ist's erlaubt?”

„Komm nur,” sagte sie verschämt. „Ich geh' jetzt aber doch nicht mit Dir hinauf zur Sennerrin, Grenzer. Ich könnt' den Florian dort treffen und mit den wüsten Reden über ihn hast mir den Burschen so verekt, daß ich ihn hent net sehen mag. . .”

Rügbichler betrachtete sie gerührt. Dieser reine Engel . . .!

„Jetzt hast aber Deine Armen umsonst rausg'schleppt. Ist sie schwerv?”

„Gar net. Sind Schürzen und Strümpfe für die Sennerrin drin. Damit hat's keine Eile. Behüt' Gott, Grenzer. Also morgen in aller Früh im Mühlengrund. . . Sie nah ihn dabei so verheißungsvoll an, daß es ihm fast die Kede verschlug. Das stürmische Herz klopfte ihm bis zum Halse hinauf. Morgen früh . . .”

„Broni,” sagte er leidenschaftlich, „läß' Dir heut sagen, was ich Dir längst sagen wollte . . Ich bin Dir gut. Satrisch gut. Möchtest net im Mausbäusel bei mir wohnen und wirtschaften als Frau Kontrolleur, hm?”

Das Mädchen schlug erglühend die Augen nieder und stammelte verwirrt: „Es wird wohl Zeit sein, daß ich heim' geh' . . .”

Wie fest und glutvoll er auch ihre Hand hielt, sie entzündete ihm und er hatte nicht den Mut, der scheuen Taube zu folgen. Von weitem warf sie ihm noch eine leichte Kußhand zu. Nun lag er ganz in ihrem leichten Banne. Morgen! Wär's doch schon morgen . . ! Glückstrahlend sah er ihr nach, bis sie verschwunden war.

Noch umhüllte veilchenfarbene Dämmerung Fels und Matten, als er andern Tages seinen heimlichen Posten bezog und in ungeduldiger Verliebtheit zugleich Bronis Fenster schaaf im Auge behielt.



Der intelligente Sohn.

Bauer (zu seinem Weibe): „Es ist großartig! So oft unser Hub' a Zigarren ins Maul steckt — schwupp, gleich zündet er sie auch an!”

Ziegreich schien die Sonne über die Kirchen ins Tal, aber weder war der Florian über den östlichen Weg gekommen, noch hatte sich Bronis Fensterl aufgetan. Unterdessen jedoch schaffte der Florian unangefochten losbare Last durch die südliche Felsenschlucht über die Grenze. Noch eine kurze Spanne Zeit und die Ware konnte dem harrenden Kaufmann an ausgemachter Stelle abgeliefert werden. Dann war er wieder um fünfzig Gulden reicher. . .

Hart an der Grenze ereilte ihn aber sein wohlverdientes Schicksal. Zwei Kollegen von Rügbichler, die Wind bekommen hatten, ertappten den Überläufer auf frischer Tat. Sie rührten sich des Gangs ganz besonders, weil noch zwei Böglein dabei ins Garen gelaufen waren: die Sennerrin und — die Broni, seit Monaten Florians Helfershelferinnen. . .

Diesem unerwarteten Schlag war der arme Rügbichler nicht gewachsen. Er kam sofort um Vergebung ein und wenn in seinem neuen Komoradenkreise das Jäger-Truhslied gesungen wurde, da stimmte er in Erinnerung an so viel Schönheit und Fallichkeit tapfer in den Refrain mit ein:

„Ich sag's halt, — die Madeln san Luder,
O Jäger, o mei, — da fehlt's weit . . .”

Faule Ausrede.

Frau Geheimrat weilt auf dem Lande zu Besuch. Sie fühlt den inneren Beruf in sich, die Menschen zu bessern und zu läutern, und verschont keinen der armen Dorfbewohner mit ihren Sprüchlein. „Mann Gottes,” spricht sie eben auf den wieder mal sinnlos betrunkenen Jörgl ein, „wiejo kommen Sie eigentlich dazu, so arg zu trinken?”

„Ach, Madam,” antwortet der Jörgl stotternd, „das ist eine traurige Geschichte. Ich bin ein Findling, und man hat mich in einem Körbe gefunden.”

„Nun, was hat das damit zu tun?”

„Es war aber ein Champagnerkorb.”

*

Der beste Beweis.

„Meinst Du wirklich, daß Dein Mann gestern auf der Jagd war?”

„Natürlich, liebste Freunde — er ist ja so ein eingefleischter Sonntagsjäger!”

„Hat er etwas nach Hause gebracht?”

„Nichts! . . Deshalb bin ich ja sicher, daß er auf der Jagd war!”

*

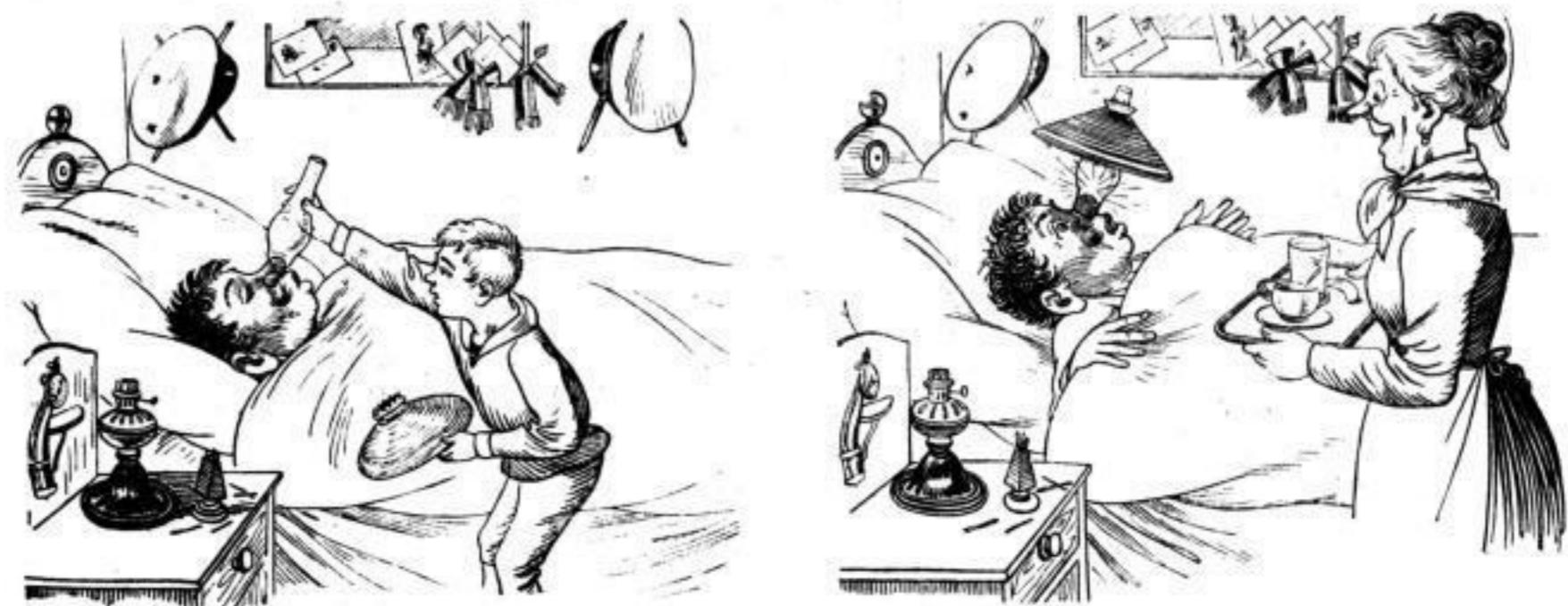
Halber Fortschritt.

„Wie geht es Ihnen, lieber Kollege? Ich höre, Sie haben jetzt eine feste Anstellung!”

„Ganz recht! Ich besitze endlich ein kleines sicheres Einkommen — nur das sichere Auskommen fehlt noch.”

Illuminiert.

(Ein Bubenstreich.)



Vereinfachtes Verfahren.

Dichter: „Ich hätte hier einige lyrische Gedichte . . .“

Redakteur: „Entschuldigen Sie, Sie sehen, ich bin sehr beschäftigt. — Würden Sie nicht die Güte haben, die Sachen selbst in den Papierkorb zu werfen?!"

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstraße 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt: Aug. Krebs' Sohn Edelein, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 40.